


J O H A N N E S B U S C H



Ich
aber
rede

VON

Deinen Befehlen

JOHANNES BUSCH:

Ich aber rede von Deinen Befehlen

ICH ABER REDE
VON
DEINEN BEFEHLEN

50 Gliederungen
für Andachten vor jungen Menschen

Herausgegeben von JOHANNES BUSCH



AUSSAAT-VERLAG · WUPPERTAL

1958

2. Auflage

Copyright by Aussaat-Verlag GmbH., Wuppertal

Satz und Druck: Aussaat-Verlag GmbH.

In den ersten Jahren nach dem Kriege hat diese Schrift vielen Mitarbeitern eine große Hilfe zur Vorbereitung der Andachten und Bibelstunden gegeben. Nachdem das Buch seit langem vergriffen war und immer wieder angefordert wurde, wollen wir nun eine zweite Auflage herausgehen lassen. Wir merken auch heute noch, wie wir ganz besonders eine Hilfe zur Vorbereitung unserer Andachten brauchen.

Dieses Buch ist deshalb so hilfreich, weil uns die Andachten zu einem klaren Zeugnis von Jesus Christus anleiten. Darum geht es, wenn wir die Andachten halten, daß junge Männer zu Jesus Christus geführt werden. Dieses Büchlein will uns neuen Mut geben, den so wichtigen Dienst mit Freuden zu tun.

Damit wir das Buch richtig handhaben, möchten wir euch folgendes dazu sagen:

1. Wir wollen euch die eigene Arbeit und Vorbereitung nicht abnehmen, aber wir wollen sie euch erleichtern. Wir geben euch hier — erlaubt einmal das Bild — die Knochen. Jetzt muß euch noch unter Gottes Beistand Fleisch und Adern um die Knochen wachsen. Diese Gliederungen müssen euch zu einer lebendigen Verkündigung werden. Betet recht über jedem Wort und laßt es zu euch selber reden, dann werdet ihr auch eine Botschaft für eure Jungen haben.
2. Zugleich soll euch dieses Büchlein eine Hilfe dazu sein, selbst einen Text auszulegen. Wir sprechen jetzt einmal nicht in toten Lehrsätzen darüber, sondern geben euch 50 praktische Beispiele, die euch zeigen sollen, wie man es etwa machen könnte. Daß hier viele Männer mitgearbeitet haben, und daß wir so verschiedenartige Texte auswählten, zeigt euch die Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten.

3. Ganz gleich wie ihr eine Andacht gestaltet, ihr müßt euch nur immer drei Dinge vor Augen halten und diese zur festen Regel aller Vorbereitungen betrachten:

a) Jede Vorbereitung beginnt mit der gründlichen Arbeit im Text: Was steht eigentlich da? Ich muß es lernen, solange vor jedem Satz, vor jedem Wort meines Textes stillzustehen, bis es mir deutlich wird, was mir da gesagt wird. Gerade die bekannten Geschichten, Sprüche und Worte der Bibel leiden darunter, daß sie uns so geläufig sind und wir uns gar keine Mühe mehr geben, ihren eigentlichen Sinn zu ergründen. Nur wer gründlich gräbt, wird gute Frucht gewinnen.

b) Laß dir nun in der Stille schenken, was du den Jungen weiter-sagen sollst. Jede Andacht muß ein festes, klares Ziel haben, das sich aus dem Text ergibt. Du mußt nicht jedesmal alles sagen wollen; denn dabei bleibt oft gar nichts haften. Darum fragen wir den Text solange, bis uns deutlich wird, worauf er hinzielt. Auf diesen Zielpunkt muß unsere ganze Andacht hin-führen. Gedanken, die auf andere Wege führen, vor allem Nebensachen, laß ruhig liegen.

Vom Zielpunkt aus gliedert sich dann die ganze Andacht. Je deutlicher du diese Gliederung hervortreten lässest, desto besser prägt sich das Wort in den Herzen junger Menschen ein.

c) Nun bitte Gott, daß du es so sagen darfst, daß junge Men-schen dich gut verstehen. Es hilft ja nichts, wenn wir sie von oben herunter anpredigen. Wir müssen ihnen das Wort in ihrer Sprache sagen, daß es zu ihren Herzen spricht. Wir müssen vor allem so reden, daß sie spüren: Hier wird m e i n e Geschichte, m e i n e Not, aber auch m e i n e Hilfe besprochen.

Dieses Buch ist noch ein besonderes Vermächtnis unseres heim-gegangenen Bundeswartes Pastor Johannes Busch und all der Mit-arbeiter, die ihm damals zur Seite standen. Wir danken den Brü-dern für den Dienst, den sie uns damit getan haben. Wir wollen auch heute dieses Werk wieder aufgreifen und es weiterführen. Im fröhlichen Glauben wollen wir mit ihnen sprechen:

„Ich aber rede von Deinen Befehlen“ (Psalm 119, 78).

KARL SUNDERMEIER

stv. Bundeswart des Westdeutschen Jungmännerbundes

Drei Fragen zu Advent

Johannes 14, 23 (1. Advent)

1. Frage: Hast du den Herrn Jesus lieb?

- a) Es gibt Leute, die ihn hassen (Saulus).
- b) Es gibt Leute, die ihm völlig gleichgültig gegenüberstehen.
- c) Es gibt Leute, die ihn lieben: Paulus, die große Sünderin. Maria Magdalena, Johannes u. a. In allen Jahrhunderten finden sich solche.

Gehören wir auch dazu?

2. Frage: Weißt du, wie du deine Liebe zu Jesus zeigen kannst?

Martha (Luk. 10, 38 ff.) diente ihm.

Maria (Joh. 12, 1 ff.) salbte ihn.

Was können wir tun, ihm unsere Liebe zu zeigen? Er sagt selbst: sein Wort halten!

Das heißt:

- a) Mit der Bibel umgehen.
- b) Gemeinschaft mit andern unter Gottes Wort haben.
- c) Dem Worte gehorchen. (Die Lüge ablegen, die Wahrheit reden usw.)

3. Frage: Weißt du, was das für Folgen hat?

Die Folgen sind ungeheuerlich:

Der dreieinige Gott kommt zu dir und will bei dir „herbergen“. Daß heißt: Es kommt zu einem wirklichen Advent bei uns.

Am Sinai (2. Mose 19) kam Gott mit ungeheurer Majestät.

Zu denen aber, die ihn lieben, kommt er still und heimlich im Heiligen Geist.

Kopfhänger?

Lukas 21, 28 (2. Advent)

1. Die Christen müssen manchmal Kopfhänger sein

Man hat den Christen das Wort „Kopfhänger“ als Spottwort angehängt. Friedrich Wilhelm I. schrieb an Zinzendorf, er wolle kein Kopfhänger sein. Darauf schrieb Zinzendorf, es gäbe Lagen, wo

selbst Könige den Kopf hängen ließen, nämlich wenn unsre Sünden über unser Haupt gehen. Davon spricht Psalm 38, 5 und Psalm 116, 3. Wir denken auch an die Verleugnung des Petrus, als er „hinausging und bitterlich weinte“.

2. Die ganze Welt wird zu Kopfhängern werden,

nämlich dann, wenn das Ende kommt.

Nach der Ansicht Jesu entwickelt sich die Welt nicht aufwärts, sondern abwärts. Die Welt geht ihrem Ende entgegen.

Die Zeichen der Auflösung:

- a) Haß gegen die Gemeinde (Luk. 21, 12)
- b) Verwirrung in der Völkerwelt: Krieg, teure Zeit, Pestilenz (Luk. 21, 9–11)
- c) Verwirrung im Kosmos (Luk. 21, 25 und 11b).
Da werden die Menschen den Kopf hängen lassen (Luk. 21, 26).

3. Da aber werden Christen nicht mehr Kopfhänger sein

Jesus sagt, daß wir dann unsre Häupter in die Höhe heben dürfen. Denn er kommt in Herrlichkeit wieder.

Vergl. Matth. 26, 64, wo Jesus seine Wiederkunft schon vor dem Hohenrat bezeugt.

Näheres darüber auch in Offb. 19, 11.

Wir dürfen uns freuen!

Sacharja 9, 9 (3. Advent)

1. Wie das einer schon vor 2500 Jahren begriffen hat

500 Jahre vor Christi Geburt war Israel in armer Lage: Rückkehr aus babylonischer Gefangenschaft, Stadt und Tempel zerstört, ungeheure Schwierigkeiten beim Wiederaufbau. Die Lage war äußerlich ganz ähnlich wie unsre. Es ist nichts da, worüber man sich freuen könnte.

Da weist Sacharja auf den kommenden Heiland: „In ihm ist Freude in allem Leide.“

2. Wie die Freude kam

Das Wort fand seine Erfüllung in Matth. 21, 1–11. Die Geschichte muß hier erzählt werden. Bis in die Einzelheiten hinein geht das Sacharja-Wort in Erfüllung.

- a) Der Ruf, mit dem Jesus begrüßt wird, ist der messianische Königsruf.
- b) Er kommt arm.
- c) Er kommt auf der Eselin.
- d) Er kommt nach Jerusalem hinein.

3. Wie das nicht jeder begreifen kann

Es ist für die Augen der blinden Welt nicht recht zu begreifen, warum ein armer König Grund zum freuen sein soll. Aber stellen wir uns vor, der verlorene Sohn hätte dem Einzug Jesu beigewohnt. An einen prächtigen König hätte er sich nicht herangewagt. Aber dem armen Jesus, der auf dem Esel kommt, wagt auch er sein Herz auszuschütten. Darum stellt Sacharja neben die Bezeichnung „König“ die andere Bezeichnung „ein Helfer“.

Sonnenaufgang

Jesaja 9, Vers 1 (4. Advent)

1. Das Land der Finsternis

Damit ist die Welt gemeint. Dreifach ist die Finsternis.

- a) Über der Welt hängen die Zorneswolken Gottes (Römer 1, 18).
- b) Über allem, was in der Welt ist, liegt der „Schatten des Todes“ (Lukas 1, 79).
- c) Keiner weiß den rechten Weg (Jesaja 59, 10).

2. Der Sonnenaufgang

Für das Auge kommt die Sonne jeden Morgen aus der Tiefe. Und sie verschwindet auch wieder und hinterläßt neue Dunkelheit. Nun ist eine Sonne aufgegangen, die nicht aus der Tiefe, sondern die aus der Höhe kommt. Lukas 1, 79, spricht vom „Aufgang aus der Höhe“.

Darum kann die Bibel davon reden, daß über der Welt ein „Gottestag“ angebrochen ist.

Es ist ein „großes“ Licht — groß genug, alle Völker, alle Länder in allen Zeiten zu erleuchten.

3. Die Fledermäuse und Nacht-eulen

Es ist ja bei jedem Sonnenaufgang so, daß Fledermäuse und Nacht-eulen sich schleunigst verziehen, weil sie das Licht hassen.

Es gibt auch menschliche Fledermäuse und Nachtulen (Joh. 1, 5).
Daß wir doch nicht dazugehörten!

Kennen wir Jesus ?

Lukas 2, 10 u. 11 (Weihnachten)

1. Es ist zwar zum Erschrecken — bedeutet aber Freude

Die Hirten wurden plötzlich ins Licht Gottes gestellt, als die Klarheit des Herrn sie umleuchtete. Sie erschrecken darüber. Wenn Gottes Licht auf unser Leben fällt, ist es immer zum Erschrecken. Darum flieht der Mensch (wie Adam nach dem Sündenfall) vor dem Licht.

Aber alles zielt darauf: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

2. Es gilt zwar „allem Volk“ — ist aber doch eine ganz persönliche Sache

Der Engel verkündigt, daß die Freude „allem Volk“ gilt. Das gilt für Jesus. Er ist der Heiland aller Menschen. Was aber allen gehört, schätzen wir oft nicht hoch. (Der eigene Garten ist uns wertvoller als allgemeine Anlagen.)

Darum wird dieser Weltheiland den Hirten persönlich zugesprochen. **E u c h** ist der Heiland geboren!“

Er will ganz persönlich angenommen sein.

3. Jesus ist der Herr — aber doch der Heiland

Mit großem Nachdruck spricht der Engel davon, daß das Kind „Christus, der Herr“ ist.

Die Bibel weiß viel von seiner Königsherrschaft zu sagen. Das aber macht uns das Herz noch nicht froh. Aber: Dieser Herr ist zugleich der Heiland.

Hier steht im Griechischen das Wort „Retter“.

In Sturm und Wetter getrost!

Johannes 6, 16—21

1. Es geht wohl durch Stürme hindurch

a) Wir meinen oft, der Weg mit Jesus müsse alle Gefahren und Nöte von uns fernhalten. Unsere Geschichte lehrt uns: Den

Jüngern Jesu bleiben die Stürme nicht erspart. Ja, oft ist es so, als ob sie ganz besonders von ihrem Herrn in Stürme hineingeschickt würden.

- b) Es ist an unserer Geschichte bezeichnend, daß sie nach einer besonderen Segensstunde (Speisung der 5000) ereignete. Wie folgen oft gerade nach Stunden großen Erhobenseins tiefe Anfechtungen.
- c) Auf solchen Anfechtungsstunden kann ein besonderer Segen liegen. Sie zeigen uns ihre Schwachheit und Armut und wollen uns recht ins Gebet treiben.

2. Aber mitten im Sturm ist Jesus da

- a) Mitten auf den Wellen kommt der Herr. Wie tröstlich ist sein Wort: „Fürchtet euch nicht!“ Das sollen die Jünger Jesu wissen, daß sie nicht vergessen sind. In Stunden tiefer Not ist der Herr bei ihnen.
- b) Womit tröstet der Herr die Seinen? Nicht dadurch, daß er sofort die Not beseitigt. Noch tobt der Sturm, noch wird das Schiff hin- und hergeworfen; aber Jesus ist da: „Fürchtet euch nicht, i c h bins.“
- c) So kommt denn alles darauf an, daß wir im Sturm auf den Herrn blicken. Die Gegenwart Jesu vertreibt alle Furcht, so sehr auch die Stürme toben.

3. Er bringt uns sicher hindurch

- a) Das war das Furchtbare während des Sturmes, daß die Jünger daran verzweifelten, das Ziel zu erreichen. Als Jesus kam, war alles klar. Sicher fährt das Schiff dem Lande zu.
- b) Sind wir fern von Jesus, dann drohen uns die Wogen des Lebens zu bedecken, daß wir uns nicht mehr zurechtfinden. Seine Gegenwart macht uns des Zieles gewiß.
- c) Das sollen die Jünger für alle Zeiten behalten: Es wird noch durch furchtbarere Stürme gehen, im persönlichen Leben, in der Arbeit in der Gemeinde. Aber weil mitten im Sturm Jesus bei uns ist, sind wir ewig gerettet. Fürchtet euch nicht.

Wie uns Jesus seine Herrlichkeit offenbart

Johannes 2, 1–11

1. Du mußt ihn einladen

Das gefällt mir an dem Brautpaar, daß sie den Heiland zu ihrem Festtag einladen. Das ist mir in dreifacher Richtung wichtig.

- a) Jesus soll auch bei den Freudenstunden dabeisein. Wir meinen, den Herrn müßten wir nur in ernsten Stunden oder gar nur im Leid zu uns rufen. Wohl uns, wenn er auch unsere Freude verklärt.
- b) Jesus soll bei den großen Entscheidungen unseres Lebens dabeisein. Wieviel Lebensentscheidungen werden ohne Jesus nur nach dem Gefühl oder dem Verstand gefällt. Gesegnetes Brautpaar, das in der Entscheidungsstunde den Herrn bei sich hat!
- c) Jesus soll mitten in unserem Familienleben sein. „O selig Haus, wo man dich aufgenommen, du wahrer Seelenfreund Herr Jesu Christ . . .“

2. Du mußt auf seine Stunde warten lernen

- a) Es bricht eine große Not aus. Das junge Paar lernt früh, daß uns das Leben durch Nöte führt, über die wir nicht Herr werden; aber diese Nöte können uns zum Segen werden.
- b) Maria möchte eingreifen. Sie weiß, wer ihr helfen kann. Nun achte aber auf Jesu majestätisches Wort. Er hilft nicht, wenn wir wollen, sondern wenn die Stunde des Vaters ist. „Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl, wann es nützlich sei . . .“
- c) Wie köstlich, daß sich Maria leiten läßt: „Was er euch sagt, das tut.“ Das gilt für alle Stunden der Not: nicht drängen, nicht verzagen, sondern gehorsam sein und warten! Ja, je mehr er uns warten läßt, um so mehr gehorchen lernen!

3. Du mußt ihn walten lassen

- a) Er hilft! Das ist zunächst die liebevolle Botschaft dieser Geschichte. Wir haben in allen Nöten einen treuen Helfer.
- b) Aber solche Geschichten sind ja zugleich eine gewaltige Predigt Jesu. „Zeichen“ sind es, unter denen uns Jesus eine wichtige Botschaft kundtut:

1. „6 steinerne Krüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung.“ Reden sie nicht von der erstorbenen und toten Art des damaligen Volkes Gottes?
2. Aber Jesus macht aus dem Wasser brausenden Wein. Er allein vermag in unsern toten Formen Leben zu schaffen.
- c) Es lohnt sich, Jesus einzuladen!

Die frohe Botschaft

1. Johannes 4, 14

1. Von der Traurigkeit der Welt

- a) Hinter unserm Wort steht eine ganz große Traurigkeit: Wenn Gott seinen Sohn senden mußte, so zeigt das eben, daß wir zunächst ohne diesen Sohn keine Verbindung mit dem lebendigen Gott haben.
- b) Darin besteht unsere tiefe Not. Weil wir von Natur aus keine Verbindung mit Gott haben, sind wir so friedlos und unruhig, ja darum sind wir auch so geknechtet in Schuld und Sünde, mit der wir allein einfach nicht fertig werden.
- c) Wie oft haben Menschen versucht, den Weg zu Gott zu finden; aber der Himmel blieb verschlossen. „Wenn ich den Wanderer frage, was quält dich sehr? Ich kann nicht nach Hause, hab keine Heimat mehr.“

2. Von der Freude Gottes

- a) „Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen . . .“ Verdient hatten wir es ja wahrhaftig nicht; aber Gott wollte unsere Not nicht länger mit ansehen. Darum macht er sich auf, sich unser zu erbarmen. Wir preisen seine große Barmherzigkeit!
- b) Was tat er? Er riß sich das Kostbarste, seinen Sohn, für uns vom Herzen. (Joh. 3, 17) lies dazu Matth. 21, 33 ff., „Darnach sandte er seinen Sohn zu ihnen.“
- c) Was soll der Sohn? Er ist der Heiland der Welt.“ Er ist für alle da. Es ist keine Sünde so groß und kein Jammer so tief, daß nicht doch Jesus helfen könnte.

3. Von dieser Freude laßt uns zeugen!

- a) „Wir haben gesehen . . .“ So spricht zunächst der Apostel. Gott hat ihn gewürdigt, den Heiland der Welt zu sehen. Seitdem kann er von der Botschaft nicht mehr schweigen. (1. Joh. 1, 1—3) Gott sei Dank, daß unser Glaube nicht an Menschenmeinungen hängt, sondern sich auf die Tatsachen Gottes gründen darf.
- b) All denen, die dies Zeugnis hören und glauben, will der Herr begegnen. Sie alle treten hinter den Apostel und sprechen: „Wir haben gesehen und zeugen.“
- c) Nur der, der wirklich etwas mit Jesus erfahren hat, wird ein rechter Zeuge sein. Wer aber die Barmherzigkeit Gottes geschaut hat, der muß zeugen und kann nicht mehr schweigen.

Fröhlicher Weg zu Jesus

Apostelgeschichte 8, 26—39

1. Ein reicher Mann, der doch sehr arm war

- a) Es geht hier um einen sehr vornehmen Mann, einen Finanzminister. Man hätte meinen sollen, daß er bei seinen Reichtümern sehr glücklich gewesen wäre. Aber der Mann entdeckt, daß er keinen Frieden mit Gott hat, und daß er darum sehr arm ist.
- b) Er läßt es sich etwas kosten, den Frieden Gottes zu finden. Er nimmt die ganze Unbequemlichkeit und Gefahr einer Reise auf sich, um zu dem Ziel zu kommen. Dort in Jerusalem feiert er mit der großen Gemeinde. Ach, man kann lange unter der Gemeinde stehen und mit ihr singen und beten und hat doch den Frieden des Herzens noch nicht gefunden.
- c) Traurig fährt er zurück. Was er sucht, hat er nicht gefunden. Er hat freilich ein kostbares Gut aus Jerusalem mitgenommen, die Bibel; aber er versteht sie nicht. Man kann sogar die Bibel in Händen haben und hat doch den Frieden nicht.
Wahrhaftig ein reicher Mann, der doch sehr arm war!

2. Ein armer Mann, der doch reich war

Zur selben Zeit geht auch Philippus auf die Reise. Er besitzt keine irdischen Güter, arm zieht er seine Straße. Aber wenn wir ihn ge-

fragt hätten, dann hätte er uns wohl bezeugt, daß er reich sei wie ein König. Der Reichtum der armen Gotteskinder:

- a) Sie haben eine klare Führung. Sucht einmal durch unsere ganze Geschichte hindurch, wo hier überall von „Führung“ die Rede ist. Wie glücklich sind die Jünger Jesu, daß sie von starker Hand geleitet werden.
- b) Er hat eine reiche Erkenntnis. Der arme Philippus ist gelehrter als der vornehme Finanzminister. Er darf ihn in die Geheimnisse Gottes einführen.
- c) Er hat einen herrlichen Herrn. Wie geht dem Philippus das Herz auf, als er dem Kämmerer das Bild des Heilandes vor Augen malen darf. Er hat dazu ja auch einen herrlichen Text. War es nicht wunderbar das der Kämmerer gerade Jesaja 53 aufgeschlagen hatte? Lest das Kapitel einmal nach.

3. Die Straße mit Jesus

- a) Der Kämmerer macht „Nägeln mit Köpfen“. Er bedenkt sich nicht lange, sondern möchte völlig in die Gemeinschaft mit Jesus. Darum bittet er um die Taufe.
- b) Wie nimmt der Philippus die Sache so ernst. Er erspart dem Kämmerer nicht die entscheidende Frage (Vers 37).
- c) Menschen, die auf solche Frage eine klare Antwort haben, ziehen ihre Straße fröhlich.

Der herrliche Name

Philipper 2, 9–11

1. Der Kampf

- a) „Darum!“ Der Heiland hat es nicht einfach als selbstverständlich hingenommen, der Herr zu sein. Er hätte wohl alle himmlischen Ehren haben können; aber Sein Ruhm war, dem Vater gehorsam zu sein.
- b) In welche Tiefen hat ihn dieser gehorsame Weg geführt! In die letzten Höhlen der Gottesferne und die Schlupfwinkel der Sünde stieg er hinab, um uns zu suchen. Sein Leben gab er, um uns zu befreien.

- c) So tief waren wir gefallen, daß der Herr sich solche Mühe um uns machen mußte. Wieviel hat er es sich kosten lassen müssen, um unsere Freiheit zu erlangen. Das treibt zur Anbetung.

2. Der Lohn

- a) „Darum!“ Ja, darum, weil der Sohn so gehorsam war, hat ihm der Vater den Siegespreis gegeben. Nun soll er auch der Herr sein, dem wir mit Leib und Seele gehören. Wir wüßten uns keinen lieberrn Herrn als den, der sich so um uns bemüht hat.
- b) Das bedeutet eine völlige Beschlagnahme unseres Lebens. Christus der Herr! Zu jeder Zeit sind wir mit allem, was wir sind und haben, sein völliges Eigentum.
- c) Dies Wort ist zugleich ein unsagbarer Trost. Christus der Herr! Niemand und nichts darf uns mehr schaden, weil wir sein Eigentum sind.

3. Der Sieg

- a) Schon jetzt hebt es an, daß sich über die ganze Erde hin die Söhne und Töchter Gottes vor dem König neigen. Schon jetzt tönt es glaubend und in völliger Gewißheit über die Erde: Jesus Christus herrscht als König!
- b) Was wird das einmal sein, wenn alle Feinde Gottes stumm sein müssen und Christus den ewigen Sieg in Händen hält und alle Welt die Knie vor dem König beugen wird.
- c) Daß wir nur alle dann dabei sind!

Wem willst du dienen?

Josua 24, 14—16; 22—28

1. Ein großer Heer- und Volksführer versammelt noch einmal die Menge seiner Mitarbeiter

Er weiß: bald muß ich dies Werk anderen Händen überlassen. In seiner letzten Rede hält er ihnen vor:

- a) Die Erinnerung an die ihnen gegebenen **V e r h e i ß u n g e n**.
- b) Die **W u n d e r G o t t e s** auf dem langen Wege.
- c) Das **G n a d e n g e s c h e n k**, das sie empfangen haben.
Auch wir sind Menschen, die jede Stunde bereit sein müssen.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an . . .“ „Mitten wir im Leben sind, von dem Tod umfangen . . .“ Darum gilt es, uns diese drei Punkte immer wieder vorzuhalten. Nun freilich im n e u testamentlichen Sinne.

2. Wenn wir das tun, dann tritt unwillkürlich die Frage des Josua an uns heran:

W e m wollt ihr dienen?

Die Menschen sind vielen Mächten verfallen und dienen ihnen: Dem Geld, dem sinnlosen Vergnügen, dem Moloch Arbeit, der Kunst, der Wissenschaft usw.

Darum muß diese Frage immer wieder gestellt werden. Wir müssen zur B e s i n n u n g, besser: zur U m - s i n n u n g kommen, oder, wenn wir uns in der Nachfolge Jesu befinden, müssen wir ihn noch klarer erkennen und entschiedener den Weg gehen.

Selbst Jesus mußte seine Jünger so fragen: Wollt ihr auch weggehen?

3. Das freudige „Ja“

Josua empfängt auf seine eindeutige Erklärung: Ich aber — und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen . . . die Zustimmung, das freudige „Ja“ des ganzen Volkes. Er hat sich dadurch nicht berauschen lassen. (Wie oft ist das bei Evangelisationen usw. der Fall!)

- a) Er setzt ihnen den erschreckenden Satz entgegen: Ihr könnt nicht dem Herrn dienen, denn er ist ein heiliger Gott (19)
- b) Er zeigt ihnen den ganzen Ernst der Nachfolge (20)
- c) Er richtet ein Denkmal auf, damit sie immer daran erinnert werden sollen . . .

Auch Jesus hat das freudige „Ja“ der Jünger (Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes) s o f o r t e r n ü c h t e r t ! (Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart!) (Oder bei den Donnerstöchtern: Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde . . .?)

D a s f r e u d i g e „Ja“ erwartet er, aber er stellt es sofort in das rechte Licht, in den ganzen Ernst der Nachfolge, — nicht nur N a c h r e d e ! In seinem Kreuz hat er das ewige Mahn- und Denkmal aufgerichtet.

Wem willst du dienen?

Dem Herrn Christus! antwortest du. Heil dir! Dann gilt dir auch das Wort, das ^{Sachanna} Simon einst sagte: „Gott hat uns zugeschworen, uns zu verleihen, daß wir Ihm furchtlos dienen in Frömmigkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen alle Tage unser Leben lang. Luk. 1, 73 (n. Menge.)

Wie können wir Jesus recht dienen?

Lukas 10, 38—42

1. Zwei Menschen, die Jesus dienen wollen... (38 u. 39)

- Lage: Jesus kommt wahrscheinlich mit einer größeren Zahl von Jüngern in dies Haus. Es gab sehr viel Arbeit.
- Martha gibt sich dem Dienst um das Äußere restlos hin. Es ist für sie: Dienst für den Gottessohn, den Messias.
- In unserem Werk: Mit welchem Eifer wird oft bei Jahresfesten, Evangelisationen u. a. in äußeren Dingen mitgearbeitet, um dem inneren Anstoß auszuweichen oder aus Unkenntnis über die rechte Art, Jesu zu dienen.
- Die Schwester der Hausfrau handelt so, daß man Ärgeris daran nehmen kann. Sie hört zu und läßt Martha „allein dienen“. Sie tut es, damit Jesus sogleich einen Menschen fände, der ihm zur Verfügung steht. Sie will also nicht müßig gehen, sondern ebenfalls dienen.

2. Das Ärgernis — an Jesus! (40)

- Eine häusliche „Szene“. Das Verwunderliche daran: Der Vorwurf trifft nicht zuerst die Maria, — sondern: den Herrn!
- Siehe: 1. Mose 3, 12 ... das du mir gabst! Hier auch: Fragst du nichts danach? ... daß ich mich um dein Wohl kümmerge, für dich arbeite ...
- Und wenn das schon so ist, dann ändere es bitte sofort! Dieses Dreinreden in die Arbeit Jesu (Siehe Petrus!) Ist das noch Demut = Diene-Mut?

3. Gottes Wort — unser ewiger Reichtum

- Jesus erkennt in seiner Liebe den Einspruch an. „Du hast viel

Sorge und Mühe...“ Er läßt unsere Not gelten, — ja, er hat sie längst gesehen! Aber

- b) er schützt auch die rechte Art des Dienens und damit Maria vor dem Verdacht, das stille Horchen auf seine Worte könne Müßiggang sein.
- c) **Denn: Eins ist nur Not—wendend! Vor allem Dienst** hinhören auf das, was der Meister zu sagen hat. Auch der äußerliche Dienst für Jesus schafft Reichtum an Gütern der Seele und des Geistes, ewigen Reichtum aber schafft allein der Dienst, der aus dem rechten Hören des Wortes kommt.
(Jes. 50, 2; Sprüche 20, 12. 14. 22; denn Luk. 4, 4)
- d) Sollen wir denn nicht für Jesus arbeiten? Wer so fragt, sieht nicht, daß Lukas die Geschichte vom Barmherzigen Samariter voranstellt. Erst:

Wenn wir Jesu Wort recht gehört haben, werden wir beginnen recht zu dienen.

Dienst nach Jesu Art

Matthäus 20, 24—28

1. Die Art der Welt

- a) Aus dem Gesetz der Gewalt handeln die Beherrscher der Erde, sagt Jesus. Sie zwingen den Völkern ihr Joch auf. Sie brauchen
 - 1. Lasttiere für ihre Machtgelüste zum Erwerb und zur Sicherung von Land, Geld und anderen Reichtümern.
Sie brauchen aber weiter dazu
 - 2. gefügige Werkzeuge, und geben daher vor: dies alles geschehe zum besten der Allgemeinheit, des Vaterlandes oder sogar im Auftrage und nach dem Willen des Schöpfers. Natürlich werde es „ewig“ dauern, denn, so sagte ein Machthaber der verflossenen Zeit, „ohne den Gedanken an ein ewiges Reich, wäre diese Schinderei und Arbeitsfülle“ völlig unerträglich.
- b) Jesus erklärt: Wer sich von euch solcher oder ähnlicher Mittel — damit die weltlichen Herrscher oft herrschen müssen, um dem Chaos zu wehren — bedient, fällt unter mein Gericht. Klar und deutlich lautet daher sein Befehl:

2. Bei euch darf es nicht so sein!

- a) Wir fragen: Wie oft war es aber so? Siehe die Verse vorher, die den Anlaß zu diesen Worten Jesu enthalten! Also schon im Jüngerkreis! Hernach in der päpstl. Machtkirche des Mittelalters! Bis hin zur Tarnung: „Gott will es!“ bei den Kreuzzügen.
- b) Wie oft hört man in evangelischen Kreisen den Ausspruch: Ja, solche M a c h t müßten wir haben!
- c) Wieviel Lieblosigkeit und Rechthaberei auch unter uns!

3. Handeln nach dem Gesetz der Liebe,

so wie er danach gehandelt hat. (Er gab sein Leben als Lösegeld für viele!) Wie können wir Jesus recht dienen? so fragen wir nochmals:

Wenn wir nach dieser Liebe fragen. Schlatter sagt: „Jesus hält sie für das Göttliche, für das wahrhaft Große,

für das, was allein imstande ist, uns

eine b l a n k e E h r e und b l e i b e n d e M a c h t zu geben!“

Wir wollen — auch im Jüngerkreis, Vers 20 ff. — möglichst hochstehen,

Wir wollen — möglichst alle überragen an Eifer, Arbeit u. a.

E r — ließ sich das Kreuz gefallen.

Wir können nur recht dienen, wenn wir (Philipper 2, 5 ff.) nach der Gesinnung Jesu handeln und damit dem Gesetz der L i e b e folgen, daß wir unter diesem Gesetz l e b e n und I h m dienen dürfen.

Der Weg zum Kreuz

Matthäus 16, 21–23

1. Der Heiland

a) Vorgeschichte: Das Bekenntnis des Petrus (16, 16)

Auf solches Bekenntnis hin öffnet der Herr den Seinen sein ganzes reiches Heilandsherz. Er offenbart es ihnen in dieser Stunde, daß er sich anschickt, als Lamm Gottes für die Sünden der Welt zu sterben. „Er zeigte seinen Jüngern.“ O wie gerne hätte ich dieser Unterweisung zugehört.

b) „Wie er müßte leiden.“ Wieso muß denn Jesus leiden? Nicht weil ihn Menschen dazu zwingen oder er seinen Gegnern unterlegen wäre. Ihn zwingt etwas anderes:

1. Der Gehorsam, den Plan des Vaters hinauszuführen;

2. das herzliche Erbarmen mit einer sterbenden Welt.

c) Hinter dem Kreuz sieht er schon den kommenden Sieg, den Ostermorgen.

2. Die Versuchung

a) Satan möchte unter allen Umständen Jesus von diesem Weg abbringen. Er weiß, daß er verspielt hat, wenn Christus den Kampf am Kreuz ausficht (siehe Versuchungsgeschichte). Jetzt trägt Satan seinen Angriff sogar durch den Treusten der Jünger vor, dazu in solch erhobener Stunde. So unheimlich ist dieser Kampf!

b) Petrus hat es sicher sehr lieb gemeint: „Schone dein selbst.“ Er möchte Jesus nicht in Gefahr sehen. Aber auch die frömmsten Sätze und Gedanken werden gottlos, wenn sie uns vom Kreuz wegtreiben und uns in Gegensatz zum Willen des Vaters bringen.

c) Darum auch die scharfe Ablehnung. Denselben Jünger, den der Herr eben noch „Felsen“ nannte, weist der Herr hier als Satan zurück. Wie wichtig ist dem Herrn der Weg zum Kreuz, und wie ernst ist sein Entschluß.

3. Die Nachfolge

Dies kurze Erlebnis treibt uns in herzliches Gebet.

a) Es führt zur Anbetung: Welch herrlichen Heiland haben wir!

b) Es führt zum Dank: Unser ganzes Leben soll ein Dank dafür werden, daß Christus sich ganz für uns gab.

c) Es führt zur Bitte: Herr, bewahre uns davor, daß wir uns und unser Leben „schonen“ wollen. Laß uns ganz auf deinem Wege gehen, durchs Kreuz zur Krone.

Die rettende Botschaft

1. Korinther 1, 18

1. Wir haben eine Botschaft

- a) Paulus sagt 1. Kor. 2, 2: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.“ Was wir nur sagen, reden oder singen, im Mittelpunkt steht immer und überall die Botschaft vom gekreuzigten Heiland.
- b) Was ist das, das „Wort vom Kreuz“? Gib hier ein lebendiges Zeugnis dafür, daß Christus für uns gestorben ist, auf daß wir Gottes freie und reine Söhne werden.
- c) Diese Botschaft allein bringt uns unsere Rettung.

2. Die Welt ärgert sich an dieser Botschaft

- a) Unsere Vernunft kann sie nicht fassen, sie kann sich nur daran ärgern. Warum?
 - 1. Diese Botschaft redet von unserer Ohnmacht und Sünde.
 - 2. Sie bezeugt uns, daß nur der gekreuzigte Heiland ein Menschenleben erneuern kann.Beides ist unserem alten Menschen sehr ärgerlich.
- b) Immer wieder lockt die Versuchung, das „Ärgerliche“ aus dem Evangelium zu beseitigen. Wenn wir das täten, würde uns die Welt zwar loben; aber wir hätten dann aus der Botschaft das Kostbarste entfernt, nämlich das Kreuz und damit unsere Rettung.
- c) Wer sich an dieser Botschaft ärgert, schlägt damit das Gnadenangebot aus und geht verloren.

3. Und dennoch wird hier unsere Rettung bezeugt

- a) „Uns aber“. In diesen beiden Wörtlein liegt der dankbare und jubelnde Triumph der erretteten Gemeinde.
- b) Das ärgerliche Evangelium wird zur Gotteskraft. Wieso?
Es ist mächtig genug,
 - 1. uns unsere Sünde aufzudecken,
 - 2. uns zu erretten,
 - 3. uns täglich zu trösten.
- c) Wer daran glaubt, ist gerettet.

Ins Herz getroffen

2. Samuel 12, 1–7a und 13

1. Die Vorgeschichte

- a) Der gesegnete König David wird müde. Während das Volk Gottes im Kampf steht, bleibt er zu Hause (1. Sam. 12, 1).
- b) Diese Stunde benützt Satan zum Angriff, und David fällt in Sünde und Schande (1. Sam. 12). Durch seinen Ehebruch mit der Frau des Befehlshabers Uria wird er nicht nur selbst in furchtbarster Weise ungehorsam, sondern gibt auch dem Volk ein gefährliches Beispiel der Sünde.
- c) Wieviel lebendiges Glaubensleben hat schon durch die Sünde der Unkeuschheit und Unreinheit Schaden genommen.

2. Ein aufrechter Gottesmann

- a) Gott schweigt nicht zu unserer Sünde. Er sendet Nathan, um dem David die Wahrheit Gottes anzusagen. Es gehörte schon Mut dazu, vor den mächtigen König hinzutreten (vergl. das Schicksal Johannes des Täufers; Matth. 14, 3–4). Das sind gesegnete Zeugen Gottes, die ohne Furcht das aussprechen, was ihnen Gott befohlen hat.
- b) Welch ein treuer Seelsorger war Nathan. Er überführt den David unter einem anschaulichen Bilde seiner Sünde.
- c) „Du bist der Mann!“ Jetzt zeigt der Finger Gottes auf den David. Gott hat ihn gestellt. Was im verborgenen geschah, zieht Gott ans Licht. Da gibt es kein Entrinnen mehr.

3. Gesegnete Umkehr

- a) Wie beugt sich David so aufrichtig unter seine Sünde. Er beschönigt und entschuldigt nichts. Das ist echte Buße.
- b) Da kann Gott heilen und vergeben.
- c) Wir lesen zusammen Psalm 51.

Gott will eine reine Gemeinde

Apostelgeschichte 4, 32; 5, 1–11

1. Vom Sieg der Liebe Jesu

- a) Der Hintergrund unserer Geschichte berichtet von einer herrlichen Neuordnung. In jener ersten Gemeinde teilten sie mit-

einander alle ihr Hab und Gut. Kein neues Wirtschaftsprogramm. Es wuchs alles heraus aus dem neuerwachten Leben der jungen Gemeinde.

- b) Wie war das möglich? Nur dadurch, daß sie nicht nur dem Namen nach Christen waren, sondern ihr ganzes Leben unter die Gewalt Jesu stellten. „Die Liebe Christi dringet uns also.“
- c) Über alle Berichte aus jener Zeit liegt ein unaussprechlich großes Freuen. Da, wo man Ernst macht mit opfernder Liebe und herzlicher Gemeinschaft, bricht die Freude Jesu an.

2. Satan will auch seinen Triumph haben

- a) Was tat eigentlich Ananias? Kurze Darstellung des eigentlichen Geschehens.
- b) Er wird erkannt. „Warum hat Satan dein Herz erfüllt?“
 - 1. Vor Gottes Augen ist unser Herz völlig offenbar.
 - 2. Es geht nicht um die Geldsumme, aber darum, daß Ananias dem Feinde Gottes, dem Satan, sein Herz geöffnet hat. Er hat sich nicht nur selbst damit in Gefahr gebracht, sondern dem Satan die Möglichkeit zum Einbruch in die Gemeinde gegeben. Da, wo Jesus seine Siege hat, will Satan auch Triumphe feiern.
- c) Auch seine Frau, Saphira, muß offenbar werden. Satan versteht auch Gemeinde zu bilden.
Furchtbar, wenn Menschen einig werden, Gott ungehorsam zu sein. (Luk. 23, 12)

3. Gott reinigt seine Gemeinde

- a) Furchtbares Gericht. Kurze Schilderung des Hergangs.
- b) Warum greift Gott hier so schrecklich ein?
Er dokumentiert für alle Zeit: Der Tod ist der Sünde Sold! So, wie in jener Zeit prophetisch Totenerweckungen stattfanden, die uns Mut machen, an den Lebensfürsten zu glauben, so hat hier Gott weissagend deutlich gemacht, daß aller Ungehorsam aus seiner Gemeinde abgetan wird. Es bleibt dabei: Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.
- c) Segensvolle Wirkung: Es kam große Furcht über alle.

Der rettende Tod!

4. Mose 21, 4—9

1. In der tödlichen Wüste

Die Geschichte ist so alt, daß sie eigentlich nicht mehr wahr ist; und ihre Geographie verweist uns von uns weg in südliche Länder. Darum wissen wir nicht viel damit anzufangen. Aber — was macht die Wüste nun zur tödlichen Gefahr, Nicht, daß da die heiße Sonne scheint, nicht, daß da lauter Sand und Steinwerk ist. In solcher Wüste war Elia geborgen vor dem Zugriff seiner Feinde; in solcher Wüste diente der Herr 40 Tage lang seinem Vater. Wüste mit tödlicher Gewalt wird es erst da, wo ich am Leben verzage, „murre“, Gott nicht mehr ehre als den Vater und Erhalter des Lebens. Denn offenbar ist Wüste der Beweis, daß Gottes Schöpferkraft und Vaterhuld sich von mir zurückgezogen hat und mir Steine statt Brot bietet.

Dies „Murren gegen Gott“ läßt sichtbar werden, wie ich inmitten der Wüste selber abgestorben bin vom Leben: ich scheid mich von Gott und seinen guten Gaben, dem Wort und dem Brot. Er führt mich zwar durch die Wüste, aber immer als ein guter Hirte, es ist auch in der Wüste die rechte Straße, weil Er mich versorgt. Mein „Murren“ aber verachtet solche Gaben und solche Zeichen seiner rettenden Güte, sieht in ihm nur einen Helfershelfer des Todes. Da wird die Wüste vernichtend: es stirbt mein Leib — und mein Glaube.

2. Gott mein Feind?

Gott gibt dem Murren des Volkes recht, indem er sich gänzlich auf die Seite des Todes stellt: die feurigen Schlangen vollenden, was das Murren des Volkes auf dem Weg durch die Wüste gefürchtet hat. Hatten sie nun nicht recht? Was half Mose nun noch? Was half das Wort? Was half das Brot vom Himmel?

Gott ist in tödlicher Feindschaft gegen sein Volk entbrannt. So sieht es überall in der Welt aus: wo ist Gott als Helfer und Freund eingetreten für sein Volk? Sind sie nicht alle gestorben? Und ist nicht der Herr Christus selber, Gottes Sohn, in solcher Feindschaft Gottes zugrunde gegangen? Das Kreuz ist ganz offenbar der Beweis dafür!

3. Der rettende Tod!

So muß die rechnende Vernunft und der gottlose Verstand sagen. Gott aber ist unbegreifbar in seinem Tun. Der tödliche Feind des murrenden Volkes selbst setzt das Zeichen der Rettung im Bilde des Todes für sie hin: die eherne Schlange, am Holz erhöht. Wer sie anschaute, blieb leben.

Der Herr Christus hat dieses Bild für seinen eigenen Weg ans Kreuz genommen. Anders ist es auch nicht: da steht das Kreuz in der gottlos gewordenen Menschheit. Sie müssen alle erbarungslos dahinfahren im Zorn des göttlichen Gerichts. Wer aber umkehrt und Buße tut, der darf in dem Kreuz, der Bestätigung des göttlichen Gerichtes, das Zeichen des Friedens schauen: denn Er mußte so sterben, wie wir es verdient hatten; wir aber leben!

Wir aber leben! Und haben Zeit, Buße zu tun. Buße aber heißt, gegen alle Vernunft und menschliche Ordnung Gott recht geben in seinem Gericht, sein Urteil anerkennen, und in dankbarer Freude für solche Gnade sich dem Gekreuzigten ergeben:

„Die Strafe liegt auf I h m, auf daß wir Frieden hätten,
und durch S e i n e Wunden sind wir geheilet!“

Passion

1. Petrus 2, 24—25

1. Unsere Sünde am Leibe Christi

Was ist unsere Sünde? Darüber ist sich der Mensch eigentlich nicht recht klar, wenigstens will er es nicht wahrhaben, daß in seinem Leben, ja an seinem Leibe etwas sei, das mit der Sünde zusammenhängt. Daraus fließt die Quelle alles Übels: Heuchelei und Lüge.

Der Herr Christus bringt alles befreiend und richtend ans Licht, indem er gehorsam den Weg zum Kreuze geht, und nun gleichsam vor aller Welt an seinem Leibe, an dem gekreuzigten, geschändeten, verspotteten und sterbenden Leib die Sünde der Welt hinaufträgt, daß sie nicht mehr verborgen bleiben kann.

Er war gehorsam bis zum Tode, die Menschen aber werden durch diesen Gehorsam offenbart als Ungehorsame, Ungläubige,

Verächter der Wahrheit, Lieblose, Haßerfüllte. So stehen sie ums Kreuz, und so stehen sie bis heute um die Botschaft vom Kreuz.

2. Unser Leben im leidenden Sterben Christi

Warum wird das so schrecklich gezeigt? Wäre es nicht besser, man würde es schicklich verbergen und verschweigen? Warum diese furchtbare Offenbarung des menschlichen Wesens, wie wir es ums Kreuz des Herrn sich entfalten sehen?

Es wird sichtbar, daß menschliches Wesen als in der Sünde gefangen, nur dem Tode verfallen muß. Was wir Leben nennen, ist in Wirklichkeit Sterben und Verdammwerden in Gottlosigkeit. Der einzig Lebendige auf Golgatha ist Er, der noch im Tode sich dem Vater in die Arme legen kann. Alle andern fahren dahin in ihren Sünden.

Es wird aber auch sichtbar, daß wir noch Frist haben, gesund zu werden, weil Er die tödlichen Wunden ausgeduldet hat. Wir leben, Er stirbt. Und wie sein Sterben eine weltbewegende Tatsache ist, so soll nun auch unser Leben Tatsache werden: Gerechtigkeit, Rechtsein vor Gott, zurechtgerückt an den Ort, wohin wir gehören; nicht mehr Verächter und Fremdlinge, sondern Kinder im vertrauenden Aufblick zum Vater. Der Gehorsam Jesu fordert unsern Gehorsam.

3. Unser Lebensweg und Christi Hirtenamt

Darum können wir zur Bekehrung gerufen werden, das aber heißt: Leben unter der Leitung des Hirten. Irren ist menschlich: dies Wort trifft nur teilweise zu. Es ist gut, wenn uns angesichts des Kreuzes unser bisheriges Leben als Irren, Abgeschiedensein erkennbar wird. Es ist gut, wenn wir unter dem Kreuz Christi den Mut zur Bekehrung, zur Umkehr gewinnen. Es ist gut, wenn uns unter dem Kreuz Christi klar wird: ohne Ihn als Hirten und Leiter meines Lebens kann ich nicht mehr sein. Denn es geht ja doch weiter! Auch heute geht es weiter! Und es geht in Frieden und Segen hinein, wie immer dort, wo wir Ihn zum guten Hirten haben dürfen. Das ist die Kraft der Passion Christi, daß sie aus schwachen Menschen starke, fröhliche Gotteskinder machen kann, die zuversichtlich und entschlossen ihre Straße gehen dürfen, weil Er sie führt.

Wie das Kreuz Christi eine Tatsache ist, so ist auch meine Bekehrung eine Tatsache, die durch keine spätere Zeit ungültig gemacht werden kann. Von diesem Hirten und von diesen Schafen heißt es:

Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Karfreitag

Lukas 23, 39—46

1. Den Übeltätern gleich gerechnet

Gehent waren sie, die Verbrecher und der Herr Christus! Nicht nur durch die Gewalt der Menschen war er am Galgen zwischen den Verbrechern, sondern diese selbst machten Anspruch auf ihn als ihresgleichen. So tief ist die Verblendung des Menschenherzens, daß es sogar noch im gerechten Gericht nur nachredet, was die Gottlosigkeit vorschwatzt: bist du Gottes Sohn, so steig herab!

Gehent waren sie, die Verbrecher und der Herr Christus! Das tat Gott an seinem Sohn! So war er nicht weniger im Gericht wie die Verbrecher: jene vom irdischen Richter um ihrer bösen Taten willen: Wir sind billig darin, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind. Dieser aber im Gericht des heiligen, allmächtigen Gottes um . . . ja nicht um seiner bösen Taten willen, sondern in kindlichem Gehorsam die Strafe tragend, die uns, die Gottlosen, treffen müßte.

Gehent waren sie, die Verbrecher und der Herr Christus! Schau die Güte und den Ernst Gottes! Das Gericht muß und wird vollzogen, bis in den Tod, denn Gott ist heilig; aber die Güte strömt über mitten im Gericht: wir dürfen leben und umwenden auf unserem Wege.

2. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat

Darauf kommt es ja nun an, daß uns diese Botschaft nicht als nur eine Geschichte zukommt, sondern als ein rettendes Werk. Was wäre es uns aber nütze, wenn vor 2000 Jahren ein Mann unschuldig hätte leiden müssen?! Hilft mir etwas, das nur ein Ereignis der Geschichte ist, nur gebunden in die äußere Tat?

Nicht das Sterben zwischen den Übeltätern am Kreuz ist mein Heil, sondern der darin wirkende und schaffende Gehorsam des Herrn Christus: die Arbeit seiner Seele, der kindliche Gehorsam vor dem Vater, die nicht zu tötende Liebe zum Verlorenen. Ohne dies Wort wäre das äußere Geschehen nur eins unter vielen, und wäre verschollen.

Weil aber in seiner Seele die rettende Geduld wohnte, so war es damals und ist es heute sinnvoll, zu sagen: Herr, gedenke an mich! Und so ist es rettende Gnade, daß Er sagt: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein! — Karfreitag und Ostern, Sterben im Kindesgehorsam und Auferstehen sind engstens verknüpft!

3. Ende oder Anfang?

Als er das gesagt, verschied Er! So endet auch dies Leben, wie das Leben aller Menschen endet, wenn der Tod über sie kommt. Es macht dabei wenig aus, welche Worte sie noch sprechen. Der Tod schließt ihnen den Mund, die Worte verhallen, der Mensch ist gewesen.

Äußerlich scheint ja auch die Natur dies zu bestätigen. Die Sonne zeigt, daß auch sie sogar die Finsternis kennt, und die Nacht zeigt, daß ihr einmal die Herrschaft über alles Licht zukommen wird. Die Gewalt des Todes ist allmächtig. Er ist das Ende.

Wenn nicht das Wort dieses Sterbenden einen Anfang schauen ließe! „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Es gibt also einen, der noch über den Tod Macht hat, dem man sich in der Todesstunde anbefehlen kann, der dem Karfreitag ein Ostern folgen läßt: der Vater im Himmel. Auf ihn richtet sich der Blick des Glaubenden am Karfreitag.

Der Lebendige

Offenbarung 1, 18

1. Wer ist lebendig?

Die Antwort ist nicht sehr schwer: wir sind lebendig. Denn wir laufen und springen, wir arbeiten und ruhen, wir essen und trinken. Wir sind lebendig! — Und wer es nicht wahr haben wollte, dem könnten wir gerade im Hinweis auf diesen Text

sagen: die Heilige Schrift redet doch mit uns! Kann sie mit Toten reden? Das Wort Gottes ruft uns, stellt uns Aufgaben und Ziele. Handelt es mit Toten? — Und schließlich: das Leid und die Sünde, sind sie nicht auch Beweis, daß wir leben? Wie können Tote weinen um widerfahrenes Leid? Und wie können Tote sündigen, einem Menschen Leid antun, hassen, töten?

Ich war tot“, sagt der Auferstandene; und damit zeigt er uns die Grenzmauer, die zugleich auch Gefängnismauer für uns ist: wir können vom Menschen immer nur sagen: er ist tot! Unser Leben währet nach der Schrift siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre; es ist eingefangen in Geburt und Sterben. Offenbar aber muß man zum Lebendigsein „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ sein können. Gemessen an der Ewigkeit sind wir „Lebendigen“ nur Sterbende und dem Tode Verfallene. Er aber ist allein lebendig. Denn die Ewigkeit ist sein Reich.

2. Der Schlüssel

Es gehört also zum Lebendigsein nicht nur dies, daß wir atmen und wandeln auf der Erde, — sondern dies, daß wir einen Schlüssel haben zu der Türe, die uns die Grenzmauer, die Gefängnismauer öffnet. Ohne diesen Schlüssel sind wir nichts anderes als Gefangene in der Zelle, sind nur den engen Raum des Gefängnisses so gewöhnt, daß wir nicht mehr seine drückende Last spüren. Was wissen wir von der Ewigkeit?

Da tritt Er vor mich, die Schlüssel zur Freiheit in der Hand. Soll ich sie nehmen? Wenn ich es nicht tue, bleibt mein Leben zwar im Gefängnis, aber es bleibt in der gewohnten Ordnung. Nehme ich sie aber, so bin ich gerufen, die hereinströmenden und auf mich wartenden Kräfte der Ewigkeit zur Geltung zu bringen, also „lebendig“ zu sein, wie Er es ist. Das ist die große Entscheidung meines jungen Lebens!

3. Freil

Bleibt denn nun aber nicht alles beim Alten? Sind irgendwo in diesen todestraurigen und höllischen Zeiten solche zu finden, die „lebendig“ sind wie Er? Ist es nicht für uns Junge die große Anfechtung, daß die Großen täglich seufzen unter der Gefangenschaft?

Freiheit aus der Auferstehung unseres Herrn ist eine tiefe Sehnsucht — und eine tiefe Freude. Sehnsucht, weil ich weiß um die offene Tür und alles daransetze, hindurchzugelangen; Freude, weil ich weiß um den Schlüssel und den, der aufschließt, vielmehr: aufgeschlossen hat. Denn Ostern ist eine Tatsache, von der ich mein ganzes Leben lang herkomme, bis ich die Ewigkeit gewonnen habe.

Thomas aber . . .

Johannes 20, 24—29

1. Wer war Thomas?

„Einer von den Zwölfen.“ (Matth. 10, 2—4). Ein grübelnder Frager und kritischer Zweifler (Joh. 14, 5; 20, 25). Ein Mann, der seinen Meister nicht begreifen kann und deshalb keinen Glauben und kein Vertrauen zu ihm hat (Joh. 11, 16). Später „soll“ er nach dem Osten gewandert sein und die heute noch bestehende Kirche der indischen Thomaschristen gegründet haben.

2. Warum kann er nicht glauben?

- a) **Er will sehen, was er glaubt** (Joh. 20, 25). Er „wußte“, daß sein Herr tot war, deshalb hatte er keine Hoffnung mehr (Joh. 19, 32—37; Luk. 24, 21). Geht es uns nicht auch oft so? Was wir sehen, ist so ganz anders als das, was wir glauben sollen: Der Herrschaftsanspruch Jesu und die Welt, die ihn nicht anerkennen will! Wir machen dann leicht den gleichen Fehler wie Thomas.
- b) **Er zieht sich von den Jüngern und der Gemeinde zurück** (Joh. 20, 24). Wer den Gottesdienst der Gemeinde meidet und den Jüngerkreis verläßt, bringt sich dadurch um den Segen der Gemeinschaft; er geht rückwärts und steht in der Gefahr, den Glauben ganz zu verlieren und in Unglauben und Aberglauben zu verfallen.
- c) **Thomas versäumt die erste Begegnung des Herrn mit den Jüngern und erhält nicht die Gabe des Heiligen Geistes, ohne den niemand Gott „sehen“ kann** (1. Kor. 12, 3b).

3. Wie verhält sich der Herr zu ihm?

Er läßt ihn nicht fallen; er geht ihm nach und erscheint seinet-

halben den Jüngern noch einmal (Joh. 20, 26). Er wendet sich an Thomas persönlich (Joh. 20, 27). Er mahnt ihn freundlich (Joh. 20, 29).

4. Das umfassende Bekenntnis des Thomas

Joh. 20, 28 „Mein Herr und mein Gott“. Das ist nicht nur Ausdruck der Überraschung! Jesus bestätigt ihm ausdrücklich im 29. Vers, daß er „glaubt“. — Das Bekenntnis des Thomas geht auf den Anfang des Johannes-Evangeliums zurück: Joh. 1, 14. Das ist es, worauf es ankommt, daß wir Jesus als unsern Herrn und Gott erkennen. Diese Erkenntnis gründet sich aber nicht auf das „Sehen“, sondern auf das Wort des Herrn, das Zeugnis der Apostel einschließlich des Thomas und auf eine fast zweitausendjährige Geschichte. Nunmehr gilt für alle Zeiten: „Halt dich im Glauben an das Wort!“ (2. Petr. 1, 19).

Jesus, der gute Hirte

Johannes 10, 12 und 27 und 28

Das Hirtenbild der Bibel

In der Rede des Morgenländers spielt die Bildersprache eine große Rolle. Zu ihr gehören auch die Hirtengleichnisse Jesu. Maler und Dichter und andere haben aus ihnen ein „liebliches Idyll“ gemacht. Die Wirklichkeit ist eine ganz andere. Der Hirte der Bibel ist kein „sanfter Schäfer“. (1. Sam. 17, 33ff.) Er ist oft das Bild des Königs (Hes. 37, 24), des Mächtigen (Jes. 40, 22—25), des Herrn (Joh. 10, 16c). Jesus erhebt den Anspruch: „Ich bin der gute Hirte“ gegenüber allen, die Hirten ihres Volkes sein wollen, die er aber als „Mietlinge“, „Angestellte“, als „Diebe und Räuber“ bezeichnet, weil sie ihren Vorteil, ihre Ehre suchen. Er weiß sich als „Eigentümer“, als „Erbe“ (Joh. 1, 11; 10, 24ff.). Daraus ergibt sich für uns zweierlei.

1. „Er ist und bleibt mein Führer auf dem Wege“

- a) Er schafft sich eine Gemeinde, die im Gewirr der Zeitstimmen allein auf seine Stimme „hört“ (Matth. 6, 24).
- b) Sie „folgt“ ihm, d. h. sie wird seinem Wort gehorsam. So wird „Nachfolge“. Er will keine „Begeisterte“ (Luk. 9, 57),

keine „Mitläufer“, keine „Schwärmer“, er fordert Gehorsam (Matth. 7, 21). Der Gehorsam ist entscheidend. Es mag „viele Wege nach Rom“ geben, es gibt aber nur einen Weg zur Seligkeit (Apg. 4, 12; Joh. 14, 6).

2. „Er ist mein Trost, wo ich auch wandeln möge“

- a) Er erweist sich wirklich als der „gute“ Hirte! Seien wir ehrlich: wir hören, gehorchen, folgen oft nicht. Er vergibt, heilt, trägt, „bringt wieder in Ordnung“ (Petrus – Thomas) (2. Tim. 2, 13).
- b) Er ist der Garant für seine Gemeinde! Er hält sie zusammen (28), bringt sie durch alle Not hindurch, schenkt ihr als Krönung das „ewige Leben“, d. h. ewige Gemeinschaft mit ihm! Dazu gibt ihm der Vater Recht und Macht (Joh. 17, 6 u. 10). Er kennt, d. h. „erkennt“ die Seinen. „Er sieht aufs Herz, nicht auf den Schein.“

3. Worauf kommt es an?

Daß ich sagen kann, nicht „ein“ sondern „mein“ getreuer Hirt!

„Da wurden die Jünger froh“

Johannes 20, 19 und 20

1. Die Lage

Das sind inhaltreiche Sätze. Die zerstreuten Jünger sind wieder beieinander. Aber wie? Hinter verschlossenen Türen, von Schuldbewußtsein, Angst und Furcht beherrscht. Dies Beieinandersein können wir uns gar nicht schrecklich genug vorstellen. „Da kam Jesus und trat mitten ein.“ „Friede sei mit euch.“ Der damals übliche Gruß. Bei Jesus ist er keine Redensart. Für die Jünger bedeutet er Evangelium, frohe Botschaft, Vergebung, Befreiung, Lösung von Vergangenheit und Schuld. Fassungslos mögen sie ihn angestarrt haben. War es wirklich der Herr? Sehen sie ein Gespenst? (Matth. 14, 26.) Jesus zeigt ihnen die Wundenmale. „Da“ wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen!“

2. Der Grund der Freude

Hier handelt es sich nicht um die Freude des Wiedersehens an sich, auch die hat ihr Recht. Hier geht es um mehr! Was war

geschehen? In der entscheidenden Stunde waren alle geflohen (Matth. 26, 56). Judas hatte ihn verraten, Petrus ihn verleugnet. Hoffnungslosigkeit und Verzagtheit beherrschte sie alle (Luk. 24, 17–23)! Durch die Erscheinung des Herrn standen sie vor einer ganz neuen Lage: Wie ein starker Scheinwerfer plötzlich in das Dunkel hineinleuchtet und alles erhellt, so standen mit einem Male die Worte des Herrn vor ihnen: (Joh. 16, 22; Luk. 24, 31). Sie sahen nicht nur „Jesus“ wieder, sie erkannten ihn als den „Herrn“, den „Sieger“, den „Fürsten des Lebens“. Thomas faßte es bei der nächsten Erscheinung in die Worte: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20, 28). Damit vollzog sich eine grundlegende Wandlung. Wie die sich auswirkte, zeigt die „Apostelgeschichte“. Darin wird deutlich, daß ihre Freude keine Augenblickswallung, keine Stimmung ist, sondern eine ganz neue Lebensgrundlage!

3. Der Weg zur wahren Freude

Karfreitag und Ostern gehören zusammen. Jesus sehen heißt, ihn als den sehen, der auferstanden ist! Die Auferstehung ist das Siegel Gottes unter das Werk der Erlösung. Ich darf es für mich glauben: Mein Herr, mein Erlöser, mein Heiland! Immer, wo das einem Menschen aufgeht, bricht die Freude durch. 137 mal ist in der Bibel von der Freude die Rede. Von der Freude, die Johannes 16, 22 meint.

Kantate

1. Chronik 16, 23

Singet!

Die Gemeinde ist keine singende Gemeinde mehr, trotz der „Chöre“ und der „Singbewegung“. Singen kann man nicht „befehlen“. Was heißt überhaupt: Singen? Singen setzt eine Wirklichkeit voraus. „Aus dem Inwendig heraus“ muß es kommen. Christus muß die Lebenswirklichkeit sein, die das Lied auf die Lippen drängt. Dann wird „ganz von selbst“, was das Textwort sagt.

1. Wem gilt das Lied? „Singet dem Herrn!“

Heißt das, daß wir nur Choräle singen dürfen? Wo Christus die

innere Wirklichkeit, der eigentliche Lebensinhalt, der tragende Grund ist, da wird „sein“ Lied gesungen (Kol. 3, 16 u. 17). „Alles zu Gottes Ehre.“ Das schließt das gemeine Lied aus, schließt aber alle guten Lieder ein.

2. Wer soll singen? „Singet dem Herrn alle Lande!“

„Gott loben, das ist unser Amt!“ Deins auch? Du sagst: „Ich kann nicht singen, ich bin im Stimmbruch.“ „Alle Lande!“ ausgenommen Stimmbruch? Nein, du bist auch gemeint! Es kommt nicht darauf an, daß du „schön“ singst, du sollst aber singen, d. h. dein Herz soll mitschwingen. Das Ziel Gottes mit uns ist, daß „alle Lande seiner Ehre voll werden.“ „Ich singe mit, wenn alle s singt!“

3. Was ist sein Inhalt? „Verkündigt täglich sein Heil!“

Jede „Bewegung“ schafft sich ihr Liedgut. Man kann sagen: „Sage mir, was du singst, und ich sage dir, wer du bist!“ Welches ist dein Lebenslied? (Psalm 119, 54.) Warum verkündigen so viele statt „täglich“ nur „kläglich“ sein Heil? Weil die Voraussetzung nicht in Ordnung ist. Sein Heil verkündigen kann nur, wer das Heil sich schenken läßt! Worin besteht es? Das hat keiner schöner ausgedrückt als D. Martin Luther in seinem Liede: „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ (KG 148). Wer diesen Grund gefunden, bei dem kann es gar nicht anders sein, als daß er mit Johann Mentzer (KG 256) singt: „O daß ich tausend Zungen hätte . . .“ um ein „Loblied nach dem andern anzustimmen von dem, was Gott an ihm getan hat.“ Gesunde Gemeinde ist singende Gemeinde! „Kantate, singet!“

Vom rechten Beten

1. Könige 3, 5–15

An Salomos Gebet mag uns aufgehen, was es um rechtes Beten ist.

1. Rechtes Beten hat Gottes Befehl und Verheißung nötig

- a) „Bitte, was ich dir geben soll.“ Gott fordert Salomo auf zum Beten und verheißt ihm, daß er ihn erhören will.
- b) Wir lernen daraus:

1. Gebet und kein Selbstgespräch, sondern ein Zwiegespräch mit dem lebendigen Gott, der geben kann.
2. Gebet ist kein Reden aufs Geratewohl, sondern ein Reden mit dem lebendigen Gott, der geben will und unser Beten fordert.
3. Im Gebet ziehen wir nicht auf Abenteuer aus, sondern dürfen Gott kindlich und kühn bei seinen Verheißungen nehmen.

2. Rechtes Beten geht immer um ein gehorsames Herz

- a) Salomo steht vor der Aufgabe, sein Volk zu regieren, das doch Gottes Volk und Träger und Erbe aller Verheißungen vom Herrn Christus ist. Er erkennt: es ist unmöglich, das auf eigene Faust, in eigener Kraft und nach eigenem Willen zu tun.
- b) Salomo bekennt seine Ohnmacht und Kurzsichtigkeit „so bin ich ein junger Knabe und weiß weder meinen Ausgang noch Eingang“.
- c) Wir lernen daraus:
 1. Unser Leben und Dienst in unserm Jungmännerwerk, in Familie und Volk, Stand und Beruf, in unsern Zeiten ist Auftrag Gottes. Er fordert von uns Rechenschaft.
 2. „So ich werde allein sein, so werde ich leichtlich alles miteinander verderben“ (Luther). „Sein Wort und Wille hat ewigen Grund“ (Paul Gerhardt). Den brauchen wir heute.
 3. So kommen wir zu der Bitte: „Gib, daß wir in Deinem Dienst und Gehorsam stehen. Umgib uns mit Deiner „Barmherzigkeit““.

3. Rechtes Gebet findet Erhöhung über Bitten und Verstehen

- a) Gott gibt Salomo das gehorsame Herz („daß ich höre wie ein Jünger“). Das ist zugleich weise („Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“) und verständig (steht auf dem neuen Standpunkt: „Dein Wille geschehe!“).
- b) Gott gibt dazu, was Salomo nicht geboten hat: Reichtum, Ehre, langes Leben („ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß . . .“) Luk. 6, 38.
- c) Wir lernen daraus:
 1. Jedes Gebet, das ernstlich ist, hat Gottes Siegel und Amen.

2. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“
3. Wir dürfen getrost und mit aller Zuversicht bitten. Gott gibt, was wir bedürfen, er weiß es besser als wir, und er kargt mit seinen Gaben nicht.

Vom Wort und Werk des Heiligen Geistes

Apostelgeschichte 2, 36–38

1. Der Heilige Geist schafft die rechte Predigt

- a) Kern und Stern aller rechten Predigt ist die Frohbotschaft vom Herrn und Heiland Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Aufgestandenen.
- b) Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß Jesus Christus „um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt“ ist.
- c) Der Vorwurf muß uns treffen, damals wie heute „den ihr gekreuzigt habt“.
- d) Zugleich wird uns die Größe der Gnade Gottes deutlich: Gott hat diesen Jesum „zu einem Herrn und Christus gemacht“ zu unserm Richter, zu unserm Meister, zu unserm König.

2. Der Heilige Geist schafft heilige Unruhe

- a) „Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz.“ Der Heilige Geist gibt dem Wort Kraft und Nachdruck. Die Not und Schuld wird erkannt, die den Herrn Christus ans Kreuz gebracht hat.
- b) „Was sollen wir tun?“ Mit diesem Satz bekennen wir die Aussichtslosigkeit und Ausweglosigkeit unserer Lage. Wir brauchen neuen Boden unter die Füße, neue Wegweisung, neue Kraft ins Herz.
- c) Unter der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus und dem Hören darauf muß und wird unser Herz in heilige Unruhe kommen, damals wie heute.

3. Der Heilige Geist schafft wirkliche Hilfe

a) Tut Buße

1. Herz und Leben und alles wird da herumgerissen. Wir kommen aus der Lüge über Gott und uns in die Wahrheit, aus

unserm Elend zum rechten Vaterland, aus der Gebundenheit an Menschen und Mächte, zu Leidenschaften und Sorgen heraus in die Bindung zu Gottes lebendigem Wort.

2. Dadurch wird das Kleine klein und das Große groß.

b) Braucht die Gnadenmittel

1. Gottes Wort und Sakrament ist der Wurzelboden unseres Lebens, die Heimat der Seele, die Kraft des Glaubens.

2. Durch Gottes Wort und Sakrament wird über uns und in uns der Heilige Geist mächtig.

3. Er „wirkt so Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten“.

Paulus und Ephesus

Apostelgeschichte 19, 1–7

Es geht um die Frage nach der Zugehörigkeit zur Kirche nach dem gelebten 3. Artikel.

1. Im Vorfeld der Kirche

a) 12 Männer machen ernst damit, dem verheißenen Heiland zu gehören, seine Jünger zu sein. Eine herrliche Sache.

b) Wer ist nur der, der da kommen soll, das ist die Frage.

c) Paulus findet sie und stellt die entscheidende Frage nach dem Heiligen Geist. („Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist“ 1. Kor. 12, 3)

d) Die Männer standen noch unter dem Wort: „Wir heißen euch hoffen!“ Die Johannes-Taufe ist ernste Hinwandlung zu der Hoffnung Israels. Das Warten auf den kommenden Heiland wurde bestimmend für ihr Leben.

e) Von Gott allein geschieht das Entscheidende:

Wir kommen unter das Wort „wir rufen euch zu Jesus dem Christus“.

2. Unter dem Panier der Kirche

a) Alle rechte Verkündigung der Kirche von Nazareth sagt von ihm „daß er der Christus sei“.

- b) Zu ihm hat Johannes der Täufer gerufen und zum Warten getauft.
- c) Zu ihm ruft jetzt Paulus und tauft, daß wir sein eigen werden.
- d) Der Unterschied in der Predigt und Taufe bei Johannes dem Täufer und dem Apostel Paulus ist der von Verheißung und Erfüllung.
- e) In Wort und Sakrament begegnet uns Jesus Christus.
 1. Jesus ist der Christus. Das ist Gottes Zeugnis und das Siegel unter das Erlösungswerk Jesu.
 2. Jesus ist der Christus. Das ist das Zeugnis und Bekenntnis der Christenheit zu allen Zeiten und an allen Orten, wo es recht ist.

3. In der Gemeinschaft der Kirche

- a) Der Heilige Geist wirkt in der ganzen Christenheit auf Erden den Glauben durch die Gnadenmittel.
 1. Sie ließen sich taufen auf den Namen Jesu Christi.
 2. Sie geben sich in seine Gewalt und Gnade.
 3. Sie sind entschlossen, ihm nachzufolgen.
- b) Der Heilige Geist wirkt in der ganzen Christenheit auf Erden Zeugnis und Bekenntnis.
 1. Sie redeten mit Zungen und weissagten.
 2. Sie stehen im Kraftfeld des Heiligen Geistes und erfahren dessen Wirkungen, wie der Herr Christus das den Seinen versprochen hat.

Der dreieinige Gott

Matthäus 28, 19

1. Gottes Wesen

- a) Inhalt des Wortes Gottes und Gehalt des Sakraments ist daher so kräftig, daß wir es da zu tun haben mit dem dreieinigen Gott.
- b) Was Gott an uns und für uns tut, müßte mit einem Wort gesagt werden. Dazu reichen unsere Gedanken und Worte nicht aus.
- c) So sagen wir es in drei Worten: der Vater ist der Schöpfer, der

Sohn ist der Erlöser, der Heilige Geist ist der Heiliger. Aber auch damit läßt sich Gottes Wesen nie aussagen.

d) Wir sagen das dem Wort und der Offenbarung Gottes nach im Gehorsam.

2. Gottes Wille

a) Er will Menschen retten, indem er alle anderen Bindungen zerreißt und uns an sich bindet. Das ist der Gnadenwille des dreieinigen Gottes (Joh. 3, 16).

b) Die Mittel solchen Gnadenwillens sind Wort und Sakrament.

c) Sein Gnadenwille bezieht alle Menschen ein: „Gott will, das allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“, „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“.

3. Gottes Werk

a) Gott erweckt und rüstet seine Beter. Er sorgt dafür, daß sein Wort und Sakrament geht bis an der Welt Enden. (örtlich und zeitlich.)

b) Die, die sich rufen und retten lassen, nimmt Gott in seinen Schutz. Wir sind nicht Menschen oder Mächten ausgeliefert, nicht Meinungen oder Weltanschauungen preisgegeben. Wir werden auf ewigen Grund gegründet, in sein Wort verwurzelt, mit seinem Sakrament gestärkt.

c) Das fordert von uns, immer neu: Horchen und Gehorchen, auf die Hände des Herrn Christus sehen und in seinem Dienste stehen. Ihm gehören, ihm allein, aber ihm auch wirklich.

d) Wo Gottes Wesen, Wille und Werk unter uns lebendig wird, da ist's in Wahrheit **M a t t h ä i a m l e t z t e n** :
„Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Die erste Sünde

1. Mose 3, 1—24

Auf manche naseweise Frage gibt die Geschichte vom Sündenfall keine Antwort. Wo liegt der Garten Eden? Wie kommt der Teufel in Gottes Welt? Warum ist der eine Baum im Garten ein

verbotener Baum? Das erfahren wir nicht. Es hülfe uns auch nicht, wenn wir es wüßten. Wem es aber um Heil und Seligkeit geht, der erfährt das Seine in dieser Geschichte: Wodurch kommt es zur ersten Sünde? Worin besteht sie? Wie wirkt sie sich aus? Das ist heilswichtig zu wissen. Das darf und muß man fragen. Darauf gibt es eine Antwort.

1. Die Ursache der Sünde

- a) Gott hatte den Menschen geschaffen und in seinen Garten gesetzt. Alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehörte, war in Fülle vorhanden. Dazu der Gefährte als Genosse der Freude und Gehilfe der Arbeit. Konnte anderes die Menschen erfüllen als Dankbarkeit für Gottes gutes Schöpfungswerk? Mußten sie sich nicht im fröhlichen Dienst unter seinem Willen bewähren? Dennoch wird ihnen **G o t t e s G e b o t** zum ersten Anlaß der Sünde. (Röm. 7, 8)
- b) **Der Teufel** ist es, der Gottes Gebot in Zweifel zieht. „Sollte Gott gesagt haben?“ Sollte sein Gebot so ernste Folgen haben? Sollte die Übertretung nicht gar allerlei Vorteile nach sich ziehen? Das ist des Teufels Art, daß er Gottes Gebot zum Anlaß versucherischer Fragen nimmt. Dazu meist in versteckter Weise, hier in der Verkleidung der kriechenden, listigen, lautlosen Schlange. Wo begegnete uns jemals der Teufel in leibhaftiger Gestalt?
- c) Der Teufel nimmt die **g e s c h a f f e n e n D i n g e**, hier die Frucht, zum Anlaß seiner Versuchung. Sie ist lieblich anzuschauen und gut zu essen. Alles Geschaffene ist gut und schön und enthält in sich weder Versuchung noch Sünde. Aber wo das Geschaffene sich vor den Schöpfer stellt und der Genuß wichtiger wird als das Gebot, da ist die Sünde nicht fern.

2. Das Wesen der Sünde

- a) Ganz langsam erobert die Sünde des Menschen Herz. Mit dem **Z w e i f e l** an Gottes Gebot und Heiligkeit fängt es an. Entspricht nicht die Stimme der Schlange der flüsternden Versuchung in der eigenen Brust?
- b) Daraus erwächst die **b ö s e L u s t**. „Und das Weib schaute an.“ Indem sie so blickt, sieht sie nicht mehr die Fülle der Gaben

Gottes, schaut nicht auf seine verpflichtende Barmherzigkeit, sondern sieht nur noch, was sie haben will. Darüber vergißt sie, was sie hat, und was sie soll.

- c) Gottvergessenheit und blinde Gier führen zur bösen Tat. „Sie nahm von der Frucht und aß.“ Und der Mann dazu. Schuld bleibt nie auf einen einzelnen beschränkt. Schuldige brauchen und finden ihren Partner. Wird die Schuld dadurch geringer? Ist der Verführte weniger schuldig als der Verführer?

3. Die Wirkung der Sünde

- a) „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Gottes heilige Gerechtigkeit verlangt die Strafe. Und diese folgt dem Vergehen auf dem Fuß. Das böse Gewissen regt sich, die Scham, das Schuldgefühl, die Angst vor der Begegnung, die Flucht vor Gott, „Darum versteckte ich mich“.
- b) Daher das verlorene Paradies. Wer sich von Gott scheidet, den scheidet Gott von sich. Die Cherubim mit dem flammenden Schwert verwehren die Wiederherstellung der schuldhaft gelösten Gottesgemeinschaft ein für allemal. Ob die Menschen, sündig von Anbeginn, jemals die Möglichkeit haben, an diesen Wächtern vorbei ins Reich der Glückseligkeit einzudringen? Wie groß ist ihr Verlangen und Bemühen!
- c) Statt dessen als Fluch über ihrem Leben Tod und Tränen, Mühe und Arbeit, Schmerz und Verzweiflung. Dieser Fluch ist unausweichlich. Adam schiebt die Schuld auf Eva, Eva auf die Schlange. Aber alle sind gleich verantwortlich. Zugleich ist dieser Fluch allumfassend. Er trifft das ganze Leben und den ganzen Lebensbereich, selbst den Acker und selbst die Nachkommen. Hat der heilige Gott nicht recht zu solchem Zorn? Wer darf anderes erwarten?

Wie kommt ein Volk hoch?

Sprüche 14, 34 und Römer 6, 23

1. Der Drang in die Höhe

- a) Alle Pflanzen drängen zum Licht. Alle Bäume wachsen nach oben. Auch den Menschen ist der Drang zum Weiterkommen, zum Aufstieg ins Herz gegeben, und es ist die

Frage und Hoffnung der Völker: Wie kommen wir hoch, wieder hoch? Immer wieder wollen sie in einer Art Turmbau zu Babel Gottes Himmel erobern, das goldene Zeitalter, das letzte vollkommene Reich herbeizwingen.

- b) **Die Mittel des Aufstiegs.** Immer wieder versuchen die Menschen und Völker, ihren Aufstieg mit Mitteln der äußeren Macht, mit Masse und Material, mit Geld und Rohstoffen, mit Geist und Leistung zu erzwingen. Gewiß geht es nicht ohne all das im Raum dieser Welt, aber all diese Werte sind unbeständig, zur Konkurrenz aufreizend, Neid und Haß hervorruhend, in Krieg und Niederlage sich selbst verzehrend.
- c) **Die Botschaft der Bibel:** Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Recht sein und recht handeln, Gottes Gebot in freiem Gehorsam halten, um Gottes willen jedem das Seine zuerkennen und brüderlich untereinander leben — in solcher Gerechtigkeit liegt Grund und Mittel eines bleibenden Aufstiegs. So sagt es Josua seinem Volk, und so verkünden es die Propheten zu allen Zeiten.

2. Der Druck in die Tiefe

- a) **Darin besteht die allgemeine schmerzliche Erfahrung,** daß, wie in der Natur, so auch im Menschenleben, der freie Aufstieg in himmlische Höhen durch feindliche niederdrückende Mächte gehemmt ist. Bei Pflanzen sind es die Unbilden der Witterung, boshafte Schädlinge, Kargheit des Bodens usw. Auch Menschen und Völker werden unter die gleiche Erfahrung gestellt. Der Drang nach oben begegnet dem Druck nach unten.
- b) **Entgegen allem Reden der Menschen von ungünstigen Verhältnissen, von Zufall und Schicksal redet die Bibel von der Sünde und Schuld als Ursache des Verderbens** und bezeugt das in mancherlei Beispielen (Sündflut, Sodom und Gomorra, Pharao usw.). Wie die Gerechtigkeit der Grund des Aufstiegs sein könnte, so ist die Sünde die Ursache des Verderbens. Aller Niedergang und Zusammenbruch hat letzten Endes seine Ursache nicht in Äußerlichkeiten und Zufälligkeiten, sondern in der Sünde, im Fehlen der Gerechtigkeit vor Gott und den Menschen.

c) Unser neutestamentliches Textwort enthüllt diesen Druck in die Tiefe in letzter Schärfe. „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Das Grab ist das Ende aller Aufstiegsversuche der Menschheit. Das gilt für den einzelnen, für die Völker und auch für die Ganzheit der Welt und betrifft nicht nur das Schicksal der leiblichen Vergänglichkeit, sondern auch die Verwerfung in den Abgrund der ewigen Verdammnis.

3. Die göttliche Aufrichtung

- a) Soll die Menschheit an dem Selbstwiderspruch ihrer Sehnsucht und Schuld zugrunde gehen? Soll der gefangene Vogel an den harten Stangen seines Käfigs schließlich seine Flügel zerbrechen? Gott will nicht, daß die Menschen verloren werden (Joh. 3, 15). Was ihnen unmöglich ist, das tut seine schenkende Güte. Die Gabe Gottes verleiht ohn all Verdienst und Würdigkeit den freien Flug in die himmlische Höhe.
- b) In Christo Jesu, unserem Herrn, ist das barmherzige Mittel dieser Aufrichtung geschenkt. Er weckt die Toten aus dem Grab und Sarg und rettet die Sünder aus der Hölle der Verdammnis. Er sucht als guter Hirte das in den Abgrund gestürzte Schaf und gibt dem zerstoßenen Rohr neuen Halt. Über Karfreitag und Ostern weist der Weg nach oben.
- c) Das ewige Leben ist das Ziel und die Verheißung dieser göttlichen Aufrichtung. Nicht im vergänglichen und stets bedrohten Glück dieses Lebens, sondern in der unvergänglichen Herrlichkeit der Ewigkeit vollendet sich die Fülle seiner Verheißung. Selbst dem Schächer wird der Eingang ins Paradies versprochen, und der Wandel der Christen verläuft schon während dieses Lebens im Himmel. Gottes Volk bekommt Zugang zu Gottes Reich und hat Anteil an dessen ewiger Herrlichkeit. Wer wollte mehr!

Der Weg des Sünders

Lukas 15, 11–32

1. Vom Vater weg

- a) Der Sohn hatte es gut beim Vater. Er lebte unter dessen Dach und stand unter seiner Fürsorge und Liebe. Er hatte an

allem Anteil und brauchte sich nicht zu sorgen. Dennoch ist er nicht zufrieden. Statt sich dankbar zu begnügen, stellt er begehrlische Ansprüche. Statt sich in die Gemeinschaft der Familie einzufügen, denkt er selbstsüchtig nur an sich. „Gib mir . . .“ Die Gier, oder wie die Bibel sagt, der Geiz ist die Wurzel alles Übels.

- b) Des Vaters Güte läßt dem Sohn die Freiheit der Entscheidung. Der Sohn bekommt sein Teil. Damit aber nicht zufrieden, geht er nun auch seine eigenen Wege, fern über Land. Die Selbstsucht führt zur Trennung von Gott. Indem das eigene Interesse zum Mittelpunkt des Denkens wird, erfolgt die Lösung von Gott, die Gott-losigkeit.
- c) Das Leben ohne Gott aber verliert sich in Zucht- und Maßlosigkeit. „Daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen.“ Das von Trieben und Lüsten bestimmte Ich besitzt keinen Maßstab für rechte Ordnung. Die Willkür regiert. Das Verderben beginnt.

2. Ins Verderben hinein

- a) Die Güter sind aufgezehrt. Indem der Sohn sein Teil ganz für sich halten will, verliert er alles. Die Werte dieser Welt sind vergänglich. Wer sich daran hält und darauf verläßt, ist in den Wechselfällen des Lebens („die große Teuerung“) verraten und verlassen. Er fängt an zu darben. Er verdirbt in Hunger.
- b) Die Ehre ist verloren. Welche Schande für einen Juden, die unreinen Säue zu hüten. Welche Demütigung für den eben noch Reichen, sich zu dieser Arbeit zu erniedrigen. Unreine Tiere sein Umgang, Schweinefutter die begehrte Nahrung.
- c) Und niemand hilft. Die eben noch zahlreichen Freunde zerstreuen in alle Winde. Sie wollen ihn nicht mehr. Sie dachten ja nur an eigenen Vorteil und Genuß. Wer nichts zu bieten hat, der wird gemieden. Sie können aber auch nicht helfen. Sie haben ja selber nichts. Die große Teuerung macht alle arm. „Und niemand gab sie ihm.“

3. Der Weg zurück

- a) „Da schlug er in sich.“ Die Erinnerung an die glückliche Vergangenheit zeigt ihm die Tiefe seines Falls. Die Schicksalsschläge pochen mahnend an die Tür seines Herzens. Dadurch aber wird solche Erinnerung zur rechten Buße, daß sie nicht in Jammer und Lamento steckenbleibt, sondern sich ausweitet zur Erkenntnis der Schuld. „Ich habe gesündigt.“ So wendet sich der Weg.
- b) Aus dieser Tiefe kann nur der Vater retten. Aber nun freilich gibt es keine Ansprüche mehr, kein Pochen auf angestammte Sohnesrechte. Das Erbe ist verwirkt. Die Scheidung ist vollzogen. Bescheidenheit und Demut treten an die Stelle von Gier und Trotz. Der Platz des geringsten Tagelöhners wäre ein Geschenk unverdienter Gnade. „Ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.“
- c) Des Vaters Liebe enttäuscht die Hoffnung des bußfertigen Sünders nicht. „Es jammerte ihn.“ Seine Vatergüte hat immer schon gewartet und bewährt sich über Bitten und Verstehen. (Das beste Kleid, ein gemästetes Kalb usw.) Welch fröhliche Heimkehr! Also ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut. Wer ginge den Weg zum Vater umsonst!

Siehe das ist Gottes Lamm

Johannes 1, 29

1. Der Ursprung der Botschaft vom Gotteslamm

Indem Johannes mit ausgestrecktem Finger auf Christus weist, (vgl. Matthias Grünewald: Isenheimer Altar), faßt er dessen gesamtes Heilswerk in dem einen Bild vom Gotteslamm zusammen, das der Welt Sünde trägt. Dieses Bild und Zeichen stammt aus dem Alten Testament.

- a) Das Passahlamm. Es wurde beim Auszug der Kinder Israel aus Ägypten geschlachtet, um mit seinem Blut die Erstgeburt vor dem Würgengel zu schützen und mit seinem Fleisch das Volk für die mühsame Wüstenwanderung zu stärken. Zum Gedächtnis daran die alljährliche Wiederholung des Passahmahles.

- b) Der **S ü n d e n b o c k**. Zum alljährlichen großen Versöhnungsfest wurde ein Bock in die Wüste gejagt, der alle Missetat des Volkes auf sein Haupt nehmen und in die Wüste tragen sollte. (vgl. 3. Mose 16, 21)
- c) Der **G o t t e s k n e c h t**. Nach Jes. 53 nimmt der Gottesknecht, geduldig wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut, unsere Krankheit und Schmerzen auf sich und wird um unserer Missetat und Sünde willen verwundet und zerschlagen.

2. Das Ärgernis der Botschaft vom Gotteslamm

- a) Es ist ärgerliche Botschaft, daß der Mensch nicht selbst imstande sein soll, sein Verhältnis zu Gott in Ordnung zu bringen, sondern eines **M i t t l e r s** bedürfe. Sollte der Mensch nicht auch ohne fremde Hilfe und Vermittlung für sich selbst eintreten, nicht unmittelbar vor Gott treten und seine Schuld ins reine bringen können?
- b) Es ist ärgerlich, daß diese Mittlerschaft ausgeführt wird durch den, der mit **L a m m e s g e d u l d** und Sanftmut den Weg des Dienens und Leidens auf sich nimmt und in Treue bis zum letzten Ende bewährt. Wenn schon fremde Hilfe und Mittlerschaft, sollte sie dann nicht wenigstens durch Machtentfaltung und Glanz äußeren Eindruck machen und die Welt von sich überzeugen können!
- c) Es ist ärgerlich und anstößig, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit (1. Kor. 1, 23), daß der Weg dieses Gotteslammes seinen Höhepunkt in der Erhöhung am **K r e u z** e findet, im schandbaren Verbrechertod vor den Toren Jerusalems. Wahrlich ein Zeichen, dem immer widersprochen wird. Wie anstößig ist die Erscheinung, auf die Johannes seine Jünger weist. Ob sie imstande sind, ihr göttliches Geheimnis zu begreifen?

3. Das Geheimnis der Botschaft vom Gotteslamm

- a) Der **g e r e c h t e Z o r n G o t t e s** über die Sünde der Menschheit von Anbeginn verlangt eine Sühne, die wir mit all unsern

guten Werken und unserm guten Willen nicht leisten können. „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen“ (Röm. 3, 23).

- b) Die Barmherzigkeit Gottes aber will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Tim. 2, 4). Das hat er in immer erneuten Zeichen seines Erbarmens freundlich bewiesen und die ganze biblische Heilsgeschichte legt davon Zeugnis ab. Wie aber verträgt sich letzten Endes Gottes heiliger, berechtigter Zorn mit seiner heilsbereiten Barmherzigkeit? Das ist die Fragestellung, von der aus an das Geheimnis gerührt wird, das im Zeugnis vom Gotteslamm enthalten ist.
- c) Gott stellt um seiner Barmherzigkeit willen in seinem Sohn das Sühneopfer dar, das — wahr Mensch und wahrer Gott —, allein imstande und bereit ist, ihn in seinem heiligen und berechtigten Zorn zu versöhnen, und der Gnade Raum zu geben. Dies also ist das unsagbar tiefe Geheimnis des Gotteslammes, auf das Johannes seine Jünger hinweist, daß in ihm Gott mit sich selbst die Versöhnung schafft, durch welche den Menschen Heil und Friede angeboten wird. Wer es begreifen mag, dem wird das Gotteslamm in all seiner Ärgerlichkeit, ja, gerade darin, zur höchsten Offenbarung des heiligen und gnädigen Gottes. Der macht es wie die beiden Jünger des Johannes, denen zunächst der Hinweis unseres Textes galt. „Die zwei Jünger hörten Johannes reden und folgten Jesus nach“ (Joh. 1, 37). Wer würde anders mit der Last der Sünde und mit dem Druck des Zornes Gottes fertig, als daß er es ihnen gleich täte!

In der Schule des Glaubens

Johannes 4, 47—53

1. Geh zum Herrn Jesus

- a) Unsere Geschichte berichtet von einem königlichen Beamten (Königischer), der von Gott in die Glaubenschule genommen wird. — Angst und Sorge um sein todkrankes Kind treiben den verzweifelten Vater, der nichts unversucht lassen will, zu dem „Wundertäter“ Jesus, den er um seine Hilfe anfleht.

- b) Was veranlaßt Jesus zu seiner harten Antwort? Es kommt Jesus darauf an
1. das Wunschbild, das sich der Königische von ihm macht, (Aushelfer in irdischen Nöten) und die Wirklichkeit seiner messianischen Sendung (Heiland der Sünder) klar gegeneinander abzugrenzen, um dadurch
 2. den Königischen von seinem Wunderglauben zu einem Glauben an Jesus zu führen, der unabhängig ist von Wundern und Zeichen.
- c) Also seelsorgerliches Anliegen Jesu: der Königische soll seinen Heiland finden. Dadurch wird für den Königischen diese Begegnung mit Jesus zu einer Entscheidung fürs Leben. Das Heil ist ihm ganz nahe. Erkennt er seine Stunde, oder läuft er aus der Schule, da Jesus seinen Erwartungen nicht entspricht? (vgl. Matth. 19, 22! Joh. 6, 66–69)

2. Glaube Jesus aufs Wort

- a) Der Königische bleibt trotz der harten Antwort Jesu und erhält auf seine erneute, mit größerer Dringlichkeit vorgetragene Bitte den „un glaublichen“ Befehl: „Geh hin, dein Sohn lebt!“
- b) Es geschieht nun das Wunder, daß der Königische diesem aller Vernunft widersprechenden Wort Jesu glaubt und getrost den Rückweg antritt (vgl. Petri Fischzug Luk. 5, 5).
- c) Dieser Glaube, der sich allein auf das Wort verläßt, ist nicht Werk des Menschen, sondern allein Tat Gottes, der diesen Glauben wirkt, wo man seinem Wort stillehält.

3. Bringe dem Herrn Jesus dein ganzes Haus

- a) Dem Königischen wird es geschenkt, daß er in wunderbarer Weise die Wahrheit der Zusage Jesu erfahren darf. Kurze Schilderung des Geschehens.
- b) Die Echtheit dieses Glaubens, durch den der Königische seinen Heiland gefunden hat, erweist sich darin, daß er nun auch seines Glaubens lebt. Er wird zu einem fröhlichen Zeugen Jesu Christi, so daß sich seine ganze Familie mit ihm im Glauben um den Heiland schart.

Der Weg zu lebendigem Glauben

Apostelgeschichte 16, 13–15

1. Aufrichtiges Suchen

- a) Was veranlaßt die heidnische Purpurkrämerin Lydia, den Gebetsplatz der jüdischen Frauen vor den Toren Philippi aufzusuchen? Unbefriedigt von den heidnischen Religionen und Kulturen mit der Vielfalt ihrer Götter und Dämonen sucht sie den einen, lebendigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, an den die Juden glauben. Von diesem Verlangen getrieben nimmt sie an den jüdischen Gottesdiensten teil, ohne jedoch zum Judentum überzutreten („gottesfürchtig“).
- b) Das ernste und aufrichtige Bemühen der Gottsucherin Lydia zeigt sich darin, wie sie als Heidin das göttliche Gebot der Sabbathheiligung erfüllt:
 1. Sie fürchtet den lebendigen Gott mehr als Unwillen und Spott ihrer heidnischen Freunde und Bekannten, die für ihr Verhalten kein Verständnis aufbringen können.
 2. Das Hören des Wortes Gottes ist ihr wichtiger als Geldverdienen.
 3. Der Ort, da Gottes Ehre wohnt, ist ihr lieber als der Gottlosen Hütten (Ps. 26, 8; 84, 11).

2. Gesegnetes Finden

- a) Es geht nun nach dem Wort: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen . . .“ (Jer. 29, 13 und 14). Daß Paulus und seine Begleiter in Philippi ausgerechnet die kleine, unscheinbare Gebetsversammlung der jüdischen Frauen aufsuchen, entspricht nicht nur der Gewohnheit des Apostels, sich in seiner missionarischen Tätigkeit zunächst an die Juden zu wenden, sondern hat seinen Grund wohl auch in einem besonderen Fingerzeig Gottes. (Vgl. Vers 6 und 10)
- b) „Er läßt's den Aufrichtigen gelingen“ (Spr. 2, 7). Die Verkündigung des Paulus wird hier gerade für die Lydia zu einem entscheidenden Erlebnis. („dieser tat der Herr das Herz auf“).
- c) So wird die Lydia durch die Gnade Gottes aus dem Vorhof des Glaubens („gottesfürchtig“) ins Allerheiligste geführt (Evangelium von dem Sünderheiland Jesus Christus).

3. Lebendiger Glaube

- a) Die Begegnung mit Christus in der Predigt des Paulus wirkt in der Lydia den vollen Heilsglauben. (Erste Jüngerin Jesu in Europa!).
- b) Dieses Erlebnis ist keine vorübergehende religiöse Stimmung, sondern Erfahrung der neuschaffenden Gnade Gottes, es ist **l e b e n d i g e r** Glaube:
 1. Dieser Glaube führt in die Nachfolge Jesu und wird zum Bekenntnis vor der Welt: Lydia läßt sich und ihre Familie taufen.
 2. Ihr Glaube wird zur selbstverständlichen Tat der Nächstenliebe: Lydia nötigt Paulus und seine Begleiter in ihr Haus. (Gemeinschaft der Gläubigen!)

Seligmachender Glaube

Johannes 3, 16

1. **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde** (1. Tim. 2, 4)
 - a) Eine unerhörte und herrliche Tatsache: der allmächtige und heilige Gott hat uns lieb! Seine Liebe gilt der ganzen Welt, niemand ist ausgeschlossen.
 - b) Die Welt ist dieser göttlichen Liebe ganz und gar unwürdig. Gott liebt, wo er schlechterdings hassen müßte. „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder . . .“ (Röm. 3, 23)
 - c) Welches ist denn der Grund dafür, daß Gott uns liebt, anstatt uns in seinem gerechten Zorn zu strafen? „Wir können's nicht ergründen, wir können nur vertraun.“
 - d) Welches Ziel verfolgt Gott mit dieser seiner grundlosen Liebe? Die Rettung der verlorenen Welt. Wie geschieht das?
2. **Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen** (1. Tim. 1, 15)
 - a) Gott sieht nun nicht einfach über unsere Sünde hinweg, als ob sie nicht da wäre. Seine Liebe zu der aufrührerischen Welt ist **h e i l i g e** Liebe, die er sich viel kosten läßt: seinen einzigen Sohn, den er dieser Welt schenkt.

1. Gott verbirgt seine Liebe: Keine Beseitigung all der durch die Sünde bedingten Nöte, Leiden, Katastrophen usw. in dieser Welt, wie wir es so gern vom „lieben Gott“ erwarten.
 2. Gott offenbart seine Liebe allein in seiner Gabe: in Jesus Christus. Wer ihn sieht, schaut Gott in sein liebevolles Herz.
- b) Indem Gott seinen Sohn der Welt gibt, gibt er ihn dahin in die Hände der Sünder, in Leiden und Tod. „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt!“ (1. Joh. 3, 1)
 - c) Durch dieses Opfer seines Sohnes verwirklicht Gott seinen großen Liebesplan: die Versöhnung der abgefallenen Welt, die Erlösung aller Menschen aus der furchtbaren Sklaverei der Sünde, des Todes und des Teufels. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ (Joh. 1, 29)
3. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben (Joh. 20, 29)
 - a) Was muß ich nun tun, um selig zu werden? „Glaube an den Herrn Jesus Christus!“ (vgl. Apg. 16, 30 und 31)
 - b) Die herrliche Frucht dieses Glaubens: Gott schenkt uns das, was dieser Jesus Christus durch sein Leiden, Sterben und Aufstehen uns erworben hat: „nicht verloren — ewiges Leben“.
 - c) So entscheidet sich allein an Jesus unsere Seligkeit. Allen Menschen ohne Ausnahme bietet Gottes Liebe das Heil an, aber nur die werden selig, die nun auch im Glauben dankbar Ja sagen zu dem, was Gott in Christus an uns getan hat. Darum unsere Bitte: „Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!“ (Mark. 9, 24).

Weltüberwindender Glaube

Apostelgeschichte 16, 25—34

1. Der Glaube erweist seine Kraft im Leide

- a) Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi. Kurze Darstellung der Ereignisse.
- b) Das den Aposteln in Erfüllung ihres missionarischen Auftrages widerfahrere Leid läßt sie nicht murren und klagen; vielmehr erfüllt ihr Lobgesang das ganze Gefängnis, dessen Zellen bisher nur Flüche und Seufzer gehört haben.

c) **Wie ist dieses sonderbare und doch mit solcher Selbstverständlichkeit berichtete Verhalten der Apostel zu erklären?** Es hat seinen Grund, wie wir es an anderen Stellen des N. T. von den Aposteln selbst erfahren, allein in ihrem Glauben an den erhöhten Herrn. Dieser Glaube gibt ihnen die fröhliche Gewißheit:

1. Ihre gegenwärtige Gefangenschaft kann sie weder von ihrem Herrn trennen (vgl. Röm. 8, 35 ff.), noch kann sie den Siegeslauf des Evangeliums hemmen (vgl. 2. Tim. 2, 9b); auch hat sich Christus doch gerade hier in Philippi so mächtig erwiesen über die Mächtschaften des Satans (Heiligung der Wahrsagerin V. 18).
2. Ihr Leiden ist ein Mit-Leiden mit Christus und hat die Teilnahme an seiner Herrlichkeit zur Folge (Vgl. Röm. 8, 17; 1. Petr. 4, 13). Darum ist es für die Apostel eine besondere Ehre, um ihres Herrn willen Schmach zu leiden (vgl. Apg. 5, 41).

2. Gott bekennt sich machtvoll zu diesem Glauben

- a) Gott zerbricht durch ein Erdbeben Mauern und Fesseln, die seine Apostel an ihrem Zeugendienst hindern sollen.
- b) Gott zwingt den dadurch zutiefst erschütterten Kerkermeister vor seinen Aposteln auf die Knie und macht aus dem Werkzeug des Satans einen Jünger Jesu. Wie kommt es dazu?
 1. Der Kerkermeister muß annehmen, daß die Gefangenen, für die er dem Rat der Stadt haftet, entflohen sind. Folge: Ratlosigkeit — Verzweiflung — Selbstmordabsicht (Machtbereich Satans).
 2. Die Apostel verzichten — menschlich gesehen vollkommen unverständlich — auf die Flucht, da sie es im Dienst ihres Herrn verlernt haben, eigene Wege zu gehen (Machtbereich Jesu).
 3. Dieses Verhalten der Apostel hält die Mitgefangenen in Bann und überwältigt den Kerkermeister. Er spürt die Nähe Gottes und kann nun einfach nicht anders, als zu fragen: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ (Vgl. Petrus nach seinem wunderbaren Fischzug, Luk. 5, 8 u. 9; — Sieg Jesu über den Satan).

3. Allein dieser Glaube an Jesus Christus verbürgt die ewige Seligkeit

- a) Der Kerkermeister kann sich die Seligkeit nun nicht — wie er meint — durch eine besondere Tat verdienen. Diese Seligkeit beruht einzig und allein auf dem, was Christus für uns schon getan hat. Was sollte sonst aus uns werden! (vgl. Röm. 3, 23 u. 24)
- b) Darum gibt es nur einen Weg zu dieser Seligkeit: „Glaube an den Herrn Jesus Christus!“
- c) Gott schenkt dem Kerkermeister und seiner Familie diesen Glauben und macht so aus gebundenen und verzagten Menschen freie, fröhliche und hilfsbereite Gotteskinder.

Das Wunder des Wortes

Jesaja 55, 10—11

Einleitung:

Wir reden in der Einleitung von dem Wunder, das der Regen immer wieder zuwege bringt. Wir können manches naturwissenschaftlich erklären, aber es bleibt ein Wunder. Schon daß es überhaupt Regen und Schnee gibt. So auch das Wort des lebendigen Gottes. Er ist nicht nur Wunder, sondern auch Gnade. Gott teilt sich uns mit und will an uns ein Wunder vollbringen..

1. Das erste Wunder: Gottes Wort wird niemals ohne Wirkung gesagt

- a) Kann man das vom Menschen Wort auch sagen? Wie schnell haben wir der Menschen Wort vergessen? Auch dann, wenn es uns recht eindrücklich gesagt worden ist. Schule, Elternhaus, Kirche, Jugendkreis.
- b) Darum kann man sich auch der Menschen Wort anhören als objektiver Zuhörer und darüber urteilen. Gottes Wort hören dagegen ist eine „gefährliche“ Sache. Es fordert Entscheidung; darum weichen auch viele aus. Ablehnung auch eine Wirkung!
- c) So heißt rechtes Hören des Wortes, bereit sein, Gott an sich wirken zu lassen. Es geht uns immer persönlich an.

2. Das zweite Wunder: Gottes Wort tut, was es will

- a) Ist das bei den Menschen auch so? Das Wort der Menschen ist immer abhängig vom Sprecher (Können) und von der Umwelt. Findet es Anerkennung? Beispiel: Radio. Wir stellen es ab, und es erreicht uns nicht mehr. Auch wenn der Sprecher sich noch so bemüht. Oder auch Redeverbot!
- b) Dagegen geht Gottes Wort unabhängig seinen Weg. Es tut, was es will. Beispiel aus der Kirchengeschichte: Reformation und Gegenreformation.
- c) Es geht auch seinen Weg mit uns: wir suchen es nicht, aber es findet uns. Vielleicht auf gänzlich anderem Wege, als wir vermuten.

3. Das dritte Wunder: Gottes Wort erreicht sein Ziel

- a) Unser Wort erreicht oftmals das Gegenteil. Beispiele aus dem Leben, wo unser Wort gegenteilig wirkt!
- b) Ist dem Wort Gottes alles gelungen, zu was es gesandt wurde? Ist nicht die Welt wohl voller Menschen Wort, aber wo ist Gottes Wort? Auf was hören die Menschen? Trotz aller Widerstände der Welt, das Wort Gottes erreicht seine Sendung: es wird Gemeinde gebaut in dieser Welt. Es entsteht Jugendgemeinde. Was heißt das? Durch das Wort Gottes werden Sünder selig. Menschen ohne Ziel erhalten einen Halt.
- c) Gottes Wort triumphiert auch heute schon. Beispiele aus unserer Zeit: Menschen im Gehorsam gegen Gottes Wort.

Das Wort der Herrlichkeit

Johannes 1, 14

Einleitung:

Von der Bedeutung des Wortes allgemein. Keine echte Gemeinschaft ohne das Wort möglich. Wir geben unser Wesen bekannt durch unser Reden. So auch Gott. Gott hat uns in seinem Wort sein Wesen (Herrlichkeit) **a u f g e z e i g t**, oder wie die Bibel sagt: geoffenbart. Diese Herrlichkeit wird uns in einem Dreiklang deutlich.

1. Gottes Herrlichkeit in der Schöpfung

- a) Alles, was gemacht ist, ist durch das Wort gemacht. Joh. 1, 3; 1. Mose 1, 1. Wir diskutieren mit niemand über naturwissenschaftliche Theorien, die sich immer wieder ändern. Am Anfang stand Gottes Schöpfung durch sein Wort.
- b) Darum verschließen wir auch nicht die Augen vor den Schönheiten der Welt, sondern machen sie weit auf. Wir sehen in der Schöpfung Gottes-Schöpfer-Herrlichkeit, aber auch den Hinweis in ihr auf die Sünde. Tod und Kampf in der Natur.
- c) Wer die Natur verehrt, muß Gott verehren. Eine Naturverehrung ohne Gott ist Götzendienst. Die Natur will auch ein Zeugnis von Gottes gewaltigem Wort ablegen.

2. Gottes Herrlichkeit im Sohne

- a) Was Gottes Wort in ganzer Herrlichkeit schuf, vgl. 1. Mose 1, 31, das hat der Mensch durch sein Handeln verdorben. 1. Mose 3. Der zur freien Liebe Gottes aufgeforderte und geschaffene Mensch hat sich gegen Gott empört.
- b) „Das Wort ward Fleisch.“ Wie kann ein Wort Fleisch werden? Das Wort Gottes ist in einer Person zu uns gekommen, in seinem Sohn Jesus Christus. Er zeigt uns die Herrlichkeit des Vaters, die uns verloren ist. Wo hat Jesus das getan? Vgl. Johannes-Evangelium.
- c) Was wir verloren, brachte das „fleischgewordene Wort“ uns wieder. „Gnade und Wahrheit.“ Die Wahrheit über uns und Gott, über unsere wirkliche Lage wird uns nur von Jesus Christus her deutlich.

Daß wir das aber erkennen dürfen und wieder können ist Gnade. Aber wir dürfen auch wissen, Jesus Christus ist der Weg zum Vater (Joh. 14, 6).

3. Gottes Herrlichkeit unter den Menschen

- a) Das fleischgewordene Wort, der Sohn, hat uns den Weg zum Vater eröffnet. Alle Menschen haben die Möglichkeit, durch Jesus Christus zum Vater zu kommen. Damit können wir seiner Herrlichkeit teilhaftig werden. Auch du und ich!

- b) Zwar so, wie wir sind, nicht, trotzdem. „Ist jemand in Christus . . .“ (2. Kor. 5, 17). Eine neue Schöpfung dürfen, können und sollen wir werden. Das Wort, das die Welt und alles, was darinnen ist, schuf, das Wort, das unter uns wohnte; dasselbe Wort macht aus verlorenen Sündern neue Menschen, die teilhaben an der Herrlichkeit Gottes.
- c) Es ist immer dasselbe Wort und immer dieselbe Güte des liebenden himmlischen Vaters. Die dreimalige Wortoffenbarung Gottes ist der Dreiklang der Liebe unseres Gottes.

Das Wort der Kraft

Römer 1. 16

Einleitung:

Wie kommt Paulus dazu, hier von der Kraft des Wortes Gottes zu reden? Desgleichen, daß er sich dessen nicht schäme? In Rom ist alle Kraft der damaligen Welt zusammengeballt. Paulus aber hat in seiner Tätigkeit als Missionar die Kraft des Evangeliums kennengelernt, diese Kraft ist mächtiger als alles. Wo ist das deutlich geworden? Beispiel aus der Apostelgeschichte. In Rom war man sich der Macht und Kraft der Stadt und des römischen Staates sehr wohl bewußt. Paulus achtet das alles für geringer, auch die Gelehrsamkeit und schämt sich des so oft verlachten Wortes nicht.

1. Warum schämen wir uns des Evangeliums (Wortes Gottes)?

- a) Aller Unsinn kann heute in der Öffentlichkeit erzählt werden, auch Zoten (Eisenbahn, Schule usw.), ohne daß sich die meisten schämen würden, aber wo das Wort Gottes gesagt wird, da ist Verlegenheit und Scham. Seltsam, daß uns die anderen Dinge leichter zu erzählen fallen. Das ist das Werk des Teufels!
- b) Wir schämen uns immer nur einer Sache, von der wir nicht erfaßt sind. Überlege einmal, wann hast du dich des Wortes Gottes geschämt und warum? Weil das Wort sich nicht als zuverlässig erwiesen hat, oder weil du ihm nichts zugetraut hast?

c) Jedes Schämen (auch das Schweigen gehört dazu) ist eine Niederlage und macht uns schwach. Mutiges und freies Bekenntnis schützt uns vor der „Knochenerweichung“ des Glaubens.

2. Die Kraft des Wortes ist durch Menschen nicht zu beschränken

a) Die Erfahrung des Paulus. Mancherlei Widerstände, aber dort, wo das Wort Gottes gesagt („verkündigt“) wurde, da bildete sich trotz aller Feindschaft und Ablehnung Gemeinde.

b) Die Erfahrung der Kirche: Es läuft seit Christus durch alle Welt und wird heute in fast allen Sprachen der Erde gelesen. Das Wort des lebendigen Gottes nutzt sich nicht ab, d. h. ist nicht zeitgebunden, sondern gegenwartsnah (aktuell).

c) Die Erfahrung heute: Auch in aller Not und in allem Leid behält es seine Kraft. Dort, wo ein Buch wie „Trost bei Goethe“ wie Ironie wirken muß, beweist die Bibel ihre Kraft.

3. Das Wort Gottes kann, was kein Menschen-Wort kann

Matthäus 19, 25–26

a) Es rettet von Schuld und Sünde alle, die daran glauben. Paulus hat es selber erfahren. Was war des Paulus besondere Sünde? Wie wurde er errettet? (selig)

b) Das Wort Gottes macht aus „schwachen“ Männern „starke“ Zeugen. Es kann auch uns aus unserer schwachen Haltung zu mutigen Bekenntnern machen. Beispiele.

c) „alle.“ Das Wort Gottes macht keine Unterschiede zwischen Völkern und Rassen, Besiegten und Siegern usw. Wer du auch seist, die Kraft Gottes ist auch für dich bereit.

Ewiges Leben? Nur durch Nachfolge!

Markus 10, 17–22

1. Der gute Anfang: Er kommt zu Jesus.

a) Ein feiner Kerl! V. 19 u. 20.

b) Ich muß zu Jesus: V. 17: herzulaufen, knien, fragen, „Guter Meister“.

2. Der entscheidende Punkt: Er steht vor Jesus.

a) Was dem Worte Jesu vorangeht:

1. Er ist unter Jesu Augen. („sah ihn an“)
2. Er ist in Jesu Liebe. („liebte ihn“)

b) Die Entscheidung fällt unter Jesu Wort: kein allgemeines, sondern persönliches Wort: „sprach z u i h m“.

c) Das Nachfolgen bedeutet:

1. Laß los!

Was? Was Jesus von dir fordert!

Hier „alles, was du hast“: Geld!

Bei einem andern: auch das Geld.

Bei einem andern: Eitelkeit, Weib usw.

Bei d i r ?

2. Halt fest!

Was? a) Auch Jesu harte Forderung kommt aus seiner Liebe.

Du sagst: Ich habe das Geld lieb . . .

Jesus sagt: Ich habe d i c h lieb, darum fordere die Lösung von dieser Liebe! „Folge mir nach“: du hast m i c h, meine Liebe, nötig: daß ich bei dir bin und du bei mir.

b) Es geht um das ewige Leben.

Was nimmt er aus deinen Händen? „alles, was du hast“.

Was gibt er in deine Hände? „Kreuz, Schatz im Himmel, ewiges Leben“.

3. Das traurige Ende: Er geht von Jesus weg

a) Typisch für solche Fälle zweierlei:

1. „unmutig über die Rede“: vgl. Joh. 6, 60–61
2. „ging traurig davon.“

b) Die Gegenprobe:

1. Wann bin ich auf dem Wege zum ewigen Leben?

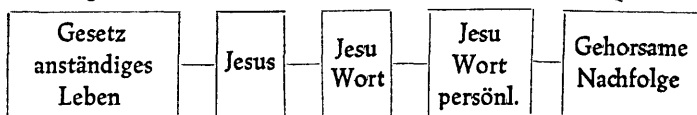
Wenn ich tue was er mir sagt: V. 21, — Joh. 2, 5 —
Luk. 6, 46.

2. Muß jeder reiche Mann durch die Begegnung mit Jesus traurig werden (von Jesus traurig weggehen?) Ein reicher Mann, der bei Jesus fröhlich wurde: App. 8, 39!

Zusammenfassung:

Das Ziel: Ewiges Leben!

Der Weg:



Auf welcher Stufe bricht das ewige Leben ein? Nicht: Gesetz (anständiges Leben) — nicht: wenn ich vor Jesus stehe — nicht: wenn ich Jesu Wort höre — nicht einmal: wenn ich Jesu Wort für mich persönlich höre. Nur auf der Stufe, wo ich Jesu persönlichem Wort mit meinem Gehorsam folge! Das kann ich nur durch den Heiligen Geist. „Komm Heiliger Geist in mein Leben.“

Zweierlei Nachfolger

Johannes 6, 67–69

(Zusammenhang wahren! Sonst ist man in der Gefahr, den bekannten „dickgedruckten“ Vers nur als Motto zu nehmen und ihn in seinem eigentlichen Sinn zu verdrehen!)

Einleitung:

Das „Da“ und das „ihr auch“ in V. 67 zeigt auf V. 66.

V. 66 „von dem an“ zeigt auf das Vorhergehende.

1. Viele Jünger wandelten mit ihm“

- a) Man läßt sich Jesu Wort und Taten gefallen. Man läßt es sich sogar was kosten, um mit Jesus zusammen zu sein: von den anderen Evangelisten wissen wir, daß die Speisung der 5000

weit draußen „in der Wüste“ stattgefunden hat. Man ist begeistert von Jesus und will ihn zum König machen.

- b) Wer sie so ansieht, wie sie alle mit ihm wandeln, auf sein Wort hören, muß meinen: alles dieselben Leute: Jünger Jesu!

Auf einmal wird deutlich: Zweierlei Nachfolger: solche, die noch wieder von Jesus weggehen können — und solche, die nicht mehr von Jesus loskönnen, selbst wenn ihnen Jesus den Weg freigibt:

2. „Viele Jünger wandelten hinfort nicht mehr mit ihm“

Was ist geschehen? V. 60: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“

- a) Jesus hat von der Hingabe seines Fleisches und seines Blutes am Kreuz gesprochen. 2. Artikel.

Heute: Gott? Ja! Jesus? Nein, den habe ich nicht nötig.

- b) Jesus hat davon gesprochen, daß niemand zu ihm kommen kann, es sei ihm denn von seinem Vater durch den Heiligen Geist gegeben. 3. Artikel. Heute: Man soll nicht zu Gott kommen können, wann man will?!

3. Zwölf Mann können von Jesus nicht mehr los!

- a) Jesus gibt den Weg frei! Kein Zwang in Gottes Reich!

- b) Aber sie können in Wirklichkeit nicht weggehen! „Wir haben geglaubt und erkannt.“ „Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Matth. 16, 16 sagt Jesus von diesem Bekenntnis: „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel!“ Das Wunder des Heiligen Geistes, von dem eben (2b) die Rede war.

In der Frage: Herr, wohin sollen wir gehen? übersieht Petrus noch einmal sekundenschnell alle Wege. Wer in diesem Jesus „die Herrlichkeit vom Vater“ (Joh. 1, 14) gesehen hat, wer seine Worte als „Worte des ewigen Lebens“ gehört hat, der kann nicht mehr weggehen! Der kann eher „mit Jesus sterben“, als „ohne Jesus leben“.

- c) Das bedeutet nicht, daß diese 12 Männer nun „fehlerlose“ Leute sind. Menschen, die diesen Jesus sogar verleugnen! Aber selbst die Verleugungsgeschichte macht noch deutlich, daß sie in Wirklichkeit von Jesus nicht mehr loskönnen. „und ging

hinaus und weinte bitterlich“. (Das für uns undurchdringliche Rätsel des Judas! Aber selbst in der Judasgeschichte wird noch deutlich, daß auch er in Wirklichkeit von Jesus nicht loskommt. „ich habe unschuldig Blut verraten.“)

Kannst du noch weggehen von Jesus?! Du siehst vielleicht, wie erbärmlich armselig dein Nachfolgen ist. Aber du sagst: Los komme ich nicht mehr von diesem Jesus! Danke ihm dafür und bitte ihn, daß er dich durch seinen Heiligen Geist immer fester bei ihm machen möchte. „Wo einer versucht, ihm nachzuhinken, ist auch Nachfolge!“ (Bezzel)

Wenn du Jesus nachfolgst, hast du drei Gewißheiten:

Johannes 8, 12

1. Von Jesus weißt du: Er ist das Licht der Welt

a) „Licht der Welt“ heißt nicht: Licht aus der Welt.

1. Die Welt hat auch Lichter: Die „großen“ Menschen: Dichter, Denker, Ärzte, Forscher, Erfindungen, Kulturfortschritt.
2. Solch ein Licht der Welt ist Jesus nicht.
vgl. das gute Bild bei Richard Eckstein: Der Glaube der Christenheit, Wichern-Verlag, Seite 48:

Dazu die schöne Antwort eines Kindes:

Jesus ist die Sonne, die diese Gipfel bescheint.

b) „Licht der Welt“ heißt: Licht für die Welt.

Die Botschaft der Hl. Schrift:

AT.: Die messianischen Weissagungen.

NT.: Die Worte: gekommen, suchen, retten, dienen, Liebe, Gnade, Heil, Leben.

c) „Licht der Welt“ heißt: Licht in der Welt.

1. Seit Weihnachten: (der irdische Herr, die Jünger)
2. Bis heute: (der erhöhte Herr, die Gemeinde, Wort, Mission)

2. Von der Welt weißt du: Sie ist Finsternis

a) Die Welt nennt sich nicht so. Sie kann sich nicht so nennen, denn sie weiß nicht, was Sünde ist.

- b) Nur wer bei Jesus steht, sieht die Welt richtig. Das Bild, das ich von der Welt hatte, bevor ich Jesus hatte, ist anders als das, das ich jetzt habe. Was Finsternis ist, weiß ich erst, nachdem Jesus mich aus ihr herausgeholt hat. Ich weiß es nur im R ü c k b l i c k.
- c) Was ist Finsternis? Sünde und alles, was aus ihr folgt.

3. Von dir selbst weißt du:

„Mein ganzes Leben steht im Licht der frohen Botschaft von dem Herrn und König Jesus Christus, der auch für mich gekommen und gestorben und auferstanden ist.“

Es gibt zwei Arten von Leben:

1. „Wandeln in der Finsternis“: das ist: in der Welt mit all ihren „Lichtern“ leben, aber Jesus nicht kennen.
2. „Das Licht des Lebens haben“: das ist: in der Welt (= Finsternis) leben, aber: mit Jesus.

Schluß: In der Nachfolge Jesu habe ich es noch mit „Finsternis“ zu tun. Aber solange ich Jesus nachfolge, ist auch in meinem Leben die „Finsternis“ besiegt von dem „Licht der Welt“. „Ich hang und bleib auch hangen . . .“

Nachfolgen „mit Freudigkeit“

Apostelgeschichte 4, 13–31

Einleitung: Was war geschehen?

- a) Petrus und Johannes hatten „im Namen Jesu Christi“ einen Lahmen gesund gemacht. 3, 1–10.
- b) Sie hatten dem Volk bezeugt, daß in Jesus Christus nicht nur Heilung, sondern das Heil zu finden sei für jeden, der umkehrt. 3, 11–26.
- c) Sie waren verhaftet und vor das höchste jüdische Gericht, den Hohenrat, gestellt worden. 4, 1–12.

1. „Vor Gericht“ und doch „mit Freudigkeit“

- a) Das Gericht wundert sich, daß man mit Freudigkeit vor ihm stehen kann, V. 13. In dem, was sie können oder gelernt haben,

kann der Grund ihrer Freude und Sicherheit nicht liegen („ungelehrte Leute und Laien“ V. 13).

- b) Der Grund ihrer Freudigkeit: „daß sie mit Jesus gewesen waren“ und „Was wir gesehen und gehört haben“, V. 20, vgl. Joh. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit.
- c) Wer „mit Jesus gewesen“ ist und wer „seine Herrlichkeit gesehen und gehört hat“, der „kann es nicht lassen“. Martin Luther: „Das könnten wir wohl noch leiden, wenn es die Not fordert, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre und Leben, und was wir sonst haben, hinraubten; daß wir uns aber das liebe, tröstliche Evangelium, den Glauben und Christus sollten rauben lassen, das ist allzuviel, und das können und sollen und wollen wir nicht leiden. Und es tut mir im Herzen sanft und wohl, daß man mich in dieser Sache nur immer halsstarrig, eigensinnig und trotzig nennt. Denn ich bekenne es hier öffentlich, daß ich in dieser Sache steif, trotzig und eigensinnig bin und solchen meinen Eigensinn und harten Kopf, so Gott will, auch behalten will und nicht um ein Haar breit weichen, es gehe, wie es wolle.“
- d) Sie wissen hinter sich eine betende Gemeinde. V. 23–31.

2. Die Gemeinde bittet um „Freudigkeit“

- a) Die Gemeinde lebt nicht in Illusionen („alle Tage Sonnenschein“), sondern weiß um ihre gefährliche Situation, wenn sie Gott im Gebet den 2. Psalm vorhält: Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich wider den Herrn und seinen Christus. V. 25–26.
- b) In dem Nebensatz V. 28: „zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat“, wird deutlich, daß sie sich auch in der gefährlichen Situation betend unter Gottes Rat und an Gottes Hand weiß.
- c) Darum bittet sie nicht, aus der gefährlichen Situation herausgeführt zu werden, sondern: „Gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort“.

3. Gott schenkt „Freudigkeit“ V. 31

- a) Fing die Geschichte nicht schon mit „Freudigkeit“ an? Matth. 13, 12: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe!
- b) Heiliger Geist und Freudigkeit! „Du bist ein Geist der Freuden.“

Opferung Isaaks

1. Mose 22, 1–19

Abrahams Glaubensweg auf dem Höhepunkt: im fremden Lande bodenständig geworden, (eigenen Brunnen, Bäume gepflanzt, Kap. 21, 30 u. 33); der Gott Abrahams auch von der heidnischen Umgebung anerkannt, Kap. 21, 22; Isaak geboren. Aber wie ist „nach diesen Geschichten“ Abrahams persönliches Verhältnis zu Gott? Was hat er gelernt?

Ein schweres Examen!

1. Die Aufgabe richtig erfaßt

- a) Abraham hört ganz scharf hin, auch als die Aufgabe sehr schwer wird. Gott will nicht nur gehört werden, wenn er Angenehmes zu sagen hat!
- b) Ein Brandopfer mußte restlos vom Feuer verzehrt werden. Symbol: so vorbehaltlos will der Opfernde sich Gott übergeben. Abraham erkennt, es geht jetzt im tiefsten Grunde um mich selbst, Gott will mich ganz haben. Das Ziel aller Wege Gottes mit uns!

2. Die Lösung der Aufgabe folgerichtig durchgeführt

- a) Das Hören wird nun zum praktischen Gehorsam. Der Gehorsam ist unmittelbar („stand des Morgens früh auf“) und unbedingt, (Abraham muß zweimal gerufen werden (V. 11), damit er von der Befehlsänderung auch überzeugt ist).
- b) Abraham geht all dem aus dem Wege, was ihn an der Ausführung hindern oder sonstwie umstimmen kann: bespricht sich nicht mit Sara, läßt die Knechte (V. 5) zurück.
- c) Alles wird bis ins einzelste vorbereitet, nichts ist vergessen. Abraham benutzt seinen Verstand, um den klar erkannten Willen Gottes auszuführen, nicht um ihn zu umgehen!

d) Dadurch, daß Gott das eine Opfermittel ablehnt, ist die Aufgabe noch nicht erfüllt! Deshalb noch der Widder als Brandopfer. Es soll eindeutig zum Ausdruck kommen, daß Abraham eine persönliche Ganzhingabe an Gott vollzieht.

3. Mit „Auszeichnung“ bestanden!

Gott weiß, wie unerhört er gefordert hatte (V. 16b), darum fehlt es nicht an Zeichen der Anerkennung.

- a) Wo Gott fordert, will er schenken: Isaak zurück, Volkwerdung endgültig verheißen. Wer Gott gehorsam ist, wird dadurch nicht ärmer! (Vgl. Luk. 18, 28–30)
- b) Die eigene Hingabe an Gott im Brandopfer läßt Abraham zum Segensträger für alle Völker werden. Jede Bewährung im Glaubensgehorsam macht tauglich für neue, größere Aufgaben.
- c) Wie jeder gute Schüler seinen Erzieher ehrt, so wird auch hier Gottes Ruhm vermehrt!

Der Apostel Gefängnis und Errettung

Apostelgeschichte 5, 17–33

Mit gehorsamen Jüngern breitet Jesus Christus sein Reich aus

1. Ihr schlichter Gehorsam ist das kraftvollste Zeugnis für ihren auferstandenen Herrn

- a) Für den Hohenpriester und seinen Anhang war Jesus ein toter Mann. Die Sadduzäer lehnten grundsätzlich den Auferstehungsgedanken ab. (Vgl. Kap. 4, 1 u. 2) Der auferstandene Christus der Ruin ihrer Weltanschauung! (V. 17 und 18).
- b) Aber da sind ganz einfache Männer, die nicht von Menschen abhängig sind. Sie stehen unter der unmittelbaren Befehlsgewalt ihres unsichtbaren Herrn (V. 29 und 32). Der Heilige Geist ist der Geist Jesu (Joh. 15, 26; Joh. 16, 14b), der in unser Leben hineingreifende Arm des unsichtbaren Herrn. Kein Eigensinn der Apostel. Nicht: sie w o l l e n nicht anders, sondern: sie k ö n n e n nicht anders! Jesus Christus handelt durch sie.

Die Worte der Apostel sind nur noch eine Deutung ihrer Haltung.

- c) Demgegenüber sind die Gegner machtlos (V. 24). Sie ahnen etwas von dem Herrschaftsanspruch des Auferstandenen. Die Ohnmacht greift zum letzten Mittel ihrer Verteidigung: Tötung! Damit wird klar: die Gegner sind Jesus und seinen Jüngern zutiefst nicht mehr gewachsen.

2. Sie brechen durch alle Widerstände

- a) Über dem Leben der Apostel steht der allgemeine Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt —“, „Ihr werdet meine Zeugen sein!“ Mark. 16, 15; Apg. 1, 8. Diesem Befehle folgen sie nun nach Pfingsten.
- b) Aber bei besonderen Schwierigkeiten und Hindernissen läßt ihnen ihr Herr auch besondere Befehle und Weisungen zukommen (V. 19 und 20). Es gibt kein „Halt!“ und kein „Unmöglich“, wo der Herr Jesus seine Pläne verwirklichen will! (V. 23)
- c) Aus allen Schwierigkeiten gehen die Jünger Jesu mit neuen Erfahrungen ihres Herrn und darum mit neuem Zeugenmut hervor.

„Jesu Befehle sind so viel Versprechen,
durch alle verhaunenen Bahnen zu brechen!“

3. Im Gehorsam rufen sie jeden verlorenen Sünder zum ewigen Leben

- a) Das wunderbare Geschehen in unserer Geschichte ist nicht Selbstzweck. Nicht bei dem Wunder der Befreiung sollen wir stehenbleiben; nicht Glaubensgehorsam und Glaubensmut der Apostel wollen bestaunt sein.
- b) Der Herr Jesus drängt mit seinen Jüngern einem Ziele zu: Menschen vom ewigen Verderben zu retten! Im Hintergrund unserer Geschichte steht die suchende Liebe. (2. Kor. 5, 14) Die Liebe Christi sucht das Verlorene (V. 20 und 21a).

Auch die Feinde sollen von dieser Liebe hören (V. 31), auch ihnen wird — trotz aller Schuld — Buße und Vergebung angeboten.

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Offenbarung 2, 10 b

Das Buch der Offenbarung will Menschen, die in der Nachfolge Jesu durch Leiden und Verfolgung gehen müssen, fähig machen, tapfer bei ihrem Herrn auszuhalten. Die Gemeinde in Smyrna ist dafür typisch. Das Sendschreiben enthält alle Grundgedanken dieses Buches. In unserem Wort liegt sein großes Thema:

Den Christustreuen ist das Ziel gewiß!

1. Sie sind im Leiden nicht allein

- a) Der Weg kann unter Umständen in völlige äußere Einsamkeit, in tiefste Nacht, bis in den Tod — ja den Tod um Jesu willen führen. (Stephanus gesteinigt, Clarenbach in Köln verbrannt!)
- b) Aber zu fürchten ist nichts! (V. 10) Der zur Treue aufruft, will selber bei den Seinen sein. Von Treue kann nur da die Rede sein, wo zwei nicht voneinander lassen wollen. Mehr als sonst gilt es, in Not und Anfechtung an Jesus Christus **f e s t z u h a l t e n** und auf sein Wort zu **h ö r e n**. Wer dieses Hören übt, der erlebt es, daß ihn der auferstandene Herr durch sein Wort festhält! Darum ist dieses Hören auch in allen Sendschreiben der Gemeinde befohlen. Übst du auch schon dieses Hören?

2. Sie folgen keinem Unwürdigen

- a) Alle Leiden bereiten darum so viel Not, weil wir kein Verständnis für ihren Sinn haben. Der Durchblick auf das Ziel fehlt. (Der einfache Soldat in vorderster Linie hat es doppelt schwer, weil er nicht — wie der Heerführer — den Durchblick durch das Kampfgeschehen hat.) Aber gerade in kritischen Stunden ist Treue geboten!
- b) Treue ist eine Frage des Vertrauens — besonders in schweren Stunden. Jünger Jesu gewinnen es in der Erfahrung der Vergebung ihrer Sünde. Vom Herrn wird es weiter gestärkt bis zu jener Vertrauensbasis, von welcher aus dann in schweren Umständen der unbedingte Gehorsam in beharrlicher Treue geübt werden kann.

- c) Jesus wird von seinen Getreuen als der geglaubt, der den letzten Durchblick hat, der dem Teufel auch gewachsen ist und aller Trübsal die Grenzen setzt. („10 Tage“, V. 10)

3. Ihr Herr und König hat das letzte Wort

- a) Nicht der Teufel und seine menschlichen Werkzeuge haben den Endsieg und „Kronen“ zu vergeben, sondern allein der Herr Jesus Christus. Er wird als Sieger — als „der Letzte“ auf dem Kampfplatz bleiben.
- b) Nun wird das Sehnen der Seinen erfüllt: ungetrübte, ungebrochene Lebensgemeinschaft mit ihrem Herrn, der Gehorsam macht keine Not mehr, ein gekröntes Leben!
„Endlich, endlich werden siegen, die dir ganz gehorsam sind!“

Das Ziel des Lebens

Johannes 14, 2–6

1. Unser Leben hat ein Ziel

- a) Es geht in diesem Kapitel um den Abschied Jesu von seinen Jüngern, er läßt sie allein, aber er geht von ihnen, weil er ihnen helfen will.
- b) Jesus zeigt den Jüngern, wohin sie schauen sollen: **n i c h t** auf die **W e l t** — das lohnt sich nicht (1. Joh. 2, 15–17), sondern auf die Heimat bei Gott, das **V a t e r h a u s**.
- c) So sagt uns Jesus, daß wir unterwegs sind zu einem bestimmten Ziel. Das **Z i e l** ist die **H e i m a t**, nicht das **G r a b**.

2. Wir können das Ziel erreichen

- a) Es ist **n i c h t s e l b s t v e r s t ä n d l i c h**, daß jemand aus der Fremde wieder nach Hause kommt — selbstverständlich ist das Grab —; mancher verdirbt in der Fremde!
- b) Jesus zeigt uns den Weg zum Vaterhaus. Er **m a c h t d e n W e g f r e i** (Vers 2–3). Sein Sterben tut die Tür des Vaterhauses auf.

c) Weil Jesus gestorben ist, ist für uns das Ziel nahe gerückt. Sein Kreuz ist die ausgestreckte Hand Christi, mit der er uns nach Hause bringen will. (V. 5) Ohne Jesus in der Fremde rettungslos verirrt.

3. Es geht nur mit Jesus

a) Menschen versuchen immer wieder, an Jesus vorbei zum Ziele zu kommen. Sie meinen:

1. Sie seien tüchtig für Gott.
2. Gott nehme es nicht so genau.

b) Jesus sagt:

1. Ohne mich ist das Leben ein großer Betrug: es sieht aus wie Leben und ist Tod.
2. Ohne mich ist das Leben sinnlos, denn es fehlt das Ziel: die Heimat bei Gott. Diese Heimat tat nur Christus auf.

c) Mit Jesus ist jeder Tag ein Schritt zum Ziel. Da bekommt man Mut und Freude für den Weg: näher nach Hause.

Jesus fordert Rechenschaft von uns

Matthäus 25, 31—46

1. Am Ziel des Lebens müssen alle vor Jesu Gericht

- a) Christus kommt wieder, sichtbar als Herrscher und Richter.
- b) Alle Menschen müssen vor ihm erscheinen, gute und böse.
- c) Jesus richtet, sein Gericht ist Scheidung.

2. Jesus fragt nach der Frucht des Glaubens

- a) Es geht nicht um „gute Werke“, mit denen sich die „Gesegneten“ den Himmel verdient hätten.
- b) Jesus ist für alle in die Welt gekommen. Es ist die Frage, ob wir ihn annehmen.
- c) Wer von Jesus weiß, muß auch dementsprechend leben.
 1. Liebe zu Gott,
 2. Nächstenliebe — den andern so behandeln, als wär er Christus.

3. Die Scheidung

- a) Die guten Werke der Gesegneten sind Frucht des Glaubens. Sie haben den Glauben in ihrem Leben wirken lassen. Die Verworfenen hatten dieselbe Möglichkeit, haben aber Christus nicht ernst genommen.
- b) So ist die „Belohnung“ in Wirklichkeit nur die Auswirkung eines Geschenkes. Der Lohn ist selbst Geschenk. Die anderen haben sich selbst ausgeschlossen, weil sie Jesus nicht ernst nahmen. Wer den Samen nicht aufnimmt, kann keine Frucht erwarten.
- c) Ist unser Leben eine Frucht des Glaubens? Dann dürfen wir uns auf den Jüngsten Tag freuen. Sonst aber: Ringet darum, daß ihr mit Jesus lebt!

Die vollendete Christenheit

Offenbarung 7, 9–10, 13–17

1. Das ganz andere

- a) Man hat oft beim Lesen der Offenbarung große Furcht vor „Krieg und großen Schrecken, die alle Welt bedecken“. Man spürt etwas von der Macht des Bösen, von Kräften aus dem Abgrund.
- b) H i e r wird die Furcht durch eine gewaltige Schau überwunden. Wir sehen die Christenheit vor Christi Thron. Damit wird uns ein ganz anderes Bild der Welt gezeigt.
- c) Offenbar, daß C h r i s t u s im R e g i m e n t sitzt, alles ist unter der Gewalt des Gekreuzigten (Lamm). Damit werden alle anderen Mächte der Welt entthront.

2. Das wichtigste in der Welt ist die Gemeinde Jesu

- a) Sie darf vor Jesu Thron stehen und teilhaben an seiner Macht.
- b) Die Kennzeichen der Gemeinde:
 1. Vergebung der Sünden (weiße Kleider),
 2. Frieden mit Gott (Palmen),

3. Aus großer Trübsal. Die Trübsal hat sie zu Christus gebracht.
4. Sie gehörten zum Friedensreich Jesu – kein Leid – immer bei Christus.

3. Die vollendete Christenheit ist das Ziel der Weltgeschichte

- a) Die Christen sind gerufen zum Lobpreis Gottes. Das ist der Beruf, etwas zu sein zum Lobe seiner Herrlichkeit.
- b) Die Christen dürfen sich in der Welt bewähren und werden von Christus bewahrt für die Ewigkeit.
- c) Der Weg zum Ziel ist das Blut Christi: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn“.
- d) Bei solchem Augenblick wird die Sehnsucht wach, auch dabei sein zu dürfen.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Advent und Weihnachten	Seite
Johannes 14, 23	7
Lukas 21, 28	7
Sacharja 9, 9	8
Jesaja 9, 1	9
Lukas 2, 10 u. 11	10
Jahreswechsel und Epiphanienzzeit	
Johannes 6, 16—21	10
Johannes 2, 1—11	12
1. Johannes 4, 14	13
Apostelgeschichte 8, 26—39	14
Philipper 2, 9—11	15
Vorfastenzeit, unter dem Gesichtspunkt des Dienens	
Josua 24, 14—16; 22—28	16
Lukas 10, 38—42	18
Matthäus 20, 24—28	19
Fastenzeit	
Matthäus 16, 21—23	20
1. Korinther 1, 18	22
2. Samuel 12, 1—7a u. 13	23
Apostelgeschichte 4, 32; 5, 1—11	23
Fastenzeit und Ostern	
4. Mose 21, 4—9	25
1. Petrus 2, 24 u. 25	26
Lukas 23, 39—46	28
Offenbarung 1, 18	29
Quasimodogeniti bis Kantate	
Johannes 20, 24 —29	31
Johannes 10, 12 u. 27—28	32
Johannes 20, 19 u. 20	33
1. Chronika 16, 23	34

Rogate bis Trinitatis

1. Könige 3, 5–15	35
Apostelgeschichte 2, 36–38	37
Apostelgeschichte 19, 1–7	38
Matthäus 28, 19	39

Sünde

1. Mose 3, 1–24	40
Sprüche 14, 34 u. Römer 6, 23	42
Lukas 15, 11–32	44
Johannes 1, 29	46

Glaube

Johannes 4, 47–53	48
Apostelgeschichte 16, 13–15	50
Johannes 3, 16	51
Apostelgeschichte 16, 25–34	52

Wort Gottes

Jesaja 55, 10 u. 11	54
Johannes 1, 14	55
Römer 1, 16	57

Nachfolge

Markus 10, 17–22	58
Johannes 6, 67–69	60
Johannes 8, 12	62
Apostelgeschichte 4, 13–31	63

Gehorsam

1. Mose 22, 1–19	65
Apostelgeschichte 5, 17–33	66
Offenbarung 2, 10 b	68

Ewigkeit

Johannes 14, 2–6	69
Matthäus 25, 31–46	70
Offenbarung 7, 9 u. 10; 13–17	71

S T E L L E N V E R Z E I C H N I S

Altes Testament

1. Mose 3, 1—24 . . . 40	2. Samuel 12, 13 . . . 23
1. Mose 22, 1—19 . . . 65	1. Könige 3, 5—15 . . . 35
4. Mose 21, 4—9 . . . 25	1. Chronik 16, 23 . . . 34
Josua 24, 14—16 . . . 16	Sprüche 14, 34 . . . 42
Josua 24, 22—28 . . . 16	Jesaja 9, 1 9
2. Samuel 12, 1—7a . . . 23	Jesaja 55, 10 u. 11 . . . 54
	Sacharja 9, 9 8

Neues Testament

Matthäus 16, 21—23 . . . 20	Lukas 2, 10 u. 11 . . . 10
Matthäus 20, 24—28 . . . 19	Lukas 10, 38—42 . . . 18
Matthäus 25, 31—46 . . . 39	Lukas 15, 11—32 . . . 44
Matthäus 28, 19 . . . 39	Lukas 21, 28 7
Markus 10, 17—22 . . . 58	Lukas 23, 39—46 . . . 28
	Johannes 1, 14 55

Johannes 1, 29 . . .	46	Apostelgesch. 5, 1—11	23
Johannes 2, 1—11 . . .	12	Apostelgesch. 5, 17—33	66
Johannes 3, 16 . . .	51	Apostelgesch. 8, 26—39	14
Johannes 4, 47—53 . . .	48	Apostelgesch. 16, 13—15	50
Johannes 6, 16—21 . . .	10	Apostelgesch. 16, 25—34	52
Johannes 6, 67—69 . . .	60	Apostelgesch. 19, 1—7 .	38
Johannes 8, 12 . . .	62	Römer 1, 16	57
Johannes 10, 12 . . .	32	Römer 6, 23	42
Johannes 10, 27—28 . . .	32	1. Korinther 1, 18 . . .	22
Johannes 14, 2—6 . . .	69	Philipper 2, 9—11 . . .	15
Johannes 14, 23 . . .	7	1. Petrus 2, 24 u. 25 . . .	26
Johannes 20, 19 u. 20 . . .	33	1. Johannes 4, 14 . . .	13
Johannes 20, 24—29 . . .	31	Offenbarung 1, 18 . . .	29
Apostelgesch. 2, 36—38	37	Offenbarung 2, 10b . . .	68
Apostelgesch. 4, 13—31	63	Offenbarung 7, 9 u. 10 . . .	71
Apostelgesch. 4, 32 . . .	23	Offenbarung 7, 13—17 . . .	71

Von Johannes Busch sind ferner erschienen:

JOHANNES BUSCH – EIN BOTSCHAFTER JESU CHRISTI

Sein Leben — erzählt von seinem Bruder Wilhelm Busch.
256 Seiten u. 16 Seiten Fotos auf Kunstdruck. Lein. DM 9.80

In seiner bekannten fesselnden Art schildert Wilhelm Busch die Lebensgeschichte seines Bruders, Johannes Busch, dessen Name weit über die deutschen Grenzen hinaus zum Begriff geworden ist.

WIRF DEN ANKER AUS

Rufe an junges Volk

128 Seiten, 37 Fotos, Leinen

DM 7.50

Vierzig überraschend formulierte Ausrufe, die sich meist auf ein Foto beziehen. Frohsinn und Ernst verbinden sich in diesen Betrachtungen zu jugendgemäßer Evangelisation.

STILLE GESPRÄCHE

Handreichungen für Mitarbeiter

176 Seiten mit Bild des Verfassers

Kartoniert DM 4.80 Leinen DM 6.80

Johannes Busch hat diese Gespräche immer ganz persönlich gemeint. Und gerade das ist für unser Leben das Entscheidende, daß es sich um ein Gespräch praktischer Seelsorge unter vier Augen handelt.

AUSLÄNDER AUF BEFEHL

Bilder aus dem Leben Abrahams, des Mannes, den Gott das Glauben lehrte.

144 Seiten. Kartoniert DM 4.40 Leinen DM 6.40

Genauso wie Gott einst zu Abraham redete, so redet er auch heute mit uns, die wir eine klare Wegweisung notwendig brauchen.

AUSSAAT-VERLAG · WUPPERTAL

ADAM, WO BIST DU?

Zehn Predigten
von Johannes Busch

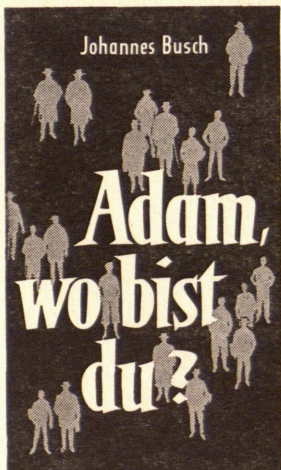
96 Seiten, Leinen mit
Schutzumschlag

DM 5.20

Das Thema der 1955 anlässlich des Posaunenfestes des Westdeutschen Jungmännerbundes gehaltenen Rundfunkpredigt ist richtungsweisend für das Anliegen der Verkündigung von Johannes Busch: dem Ruf nach Adam, dem Menschen, Gehör zu verschaffen.

„Ich meine“, so rief es Johannes Busch der vieltausendköpfigen Gemeinde in Frankfurt zu, „darin lerne ich meinen ganzen Gott kennen. Das ist nicht eine Geschichte aus der Vergangenheit, das ist die Mitte der Weltgeschichte, daß unser Gott diese Welt nicht losgelassen hat, sondern ihr nachgelaufen ist.“

Wer je Johannes Busch hat reden hören, der wird seinen besonderen, packenden Stil auf den Seiten dieses Buches wiederfinden.



AUSSAAT-VERLAG · WUPPERTAL

